Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 222 — Donnerstag, 21. September — 1944

Finnland restlos den Sowjets ausgeliefert!

Trostloses Schicksal eines tapferen Volkes — Vertrag aus Feigheit und Verrat geschlossen

Helsinki, 21. Sept. Der stellv. finnische Ministerpräsident von Born sprach im finnischen Rundfunk über die Bestimmungen des finnisch-sowjetisch-englischen Waffenstillstandsvertrages. Er sagte u. a.: Der 19. September 1944 wird in der finnischen Geschichte als Tag der schwersten Prüfung für das finnische Volk verzeichnet bleiben. Finnland muß jetzt mit den Friedensbedingungen vor Augen seine verbliebenen Möglichkeiten für die Fortsetzung seines nationalen Lebens überprüfen. Die Unterzeichnung des Vertrages verpflichtet zur sofortigen Zurückziehung der Truppen hinter die im Frieden von Moskau im Jahre 1940 gezogenen Grenzen. Karelien ist also verloren. Unsere Hoffnungen auf eine Berichtigung der schlimmsten wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten dieser Grenze haben sich nicht verwirklicht. Außerdem waren wir gezwungen, an die Sowjetunion das Gebiet von Petsamo abzutreten. Der dritte bedeutende Punkt ist die Verpachtung der Landzunge von Porkkala und eines großen Seen- und Landgebietes als militärischer Stützpunkt an die Sowjetunion auf eine Zeit von 50 Jahren. Dadurch werden alte, kulturell hochstehende Gemeinden mit Hunderten von Häusern und gutangelegten Bauernhöfen verwüstet werden. Ebenso muß Finnland, wenn auch nur vorübergehend, Flugplätze in Süd- und Südwestfinnland sowie seine Handelsflotte ausliefern. Außerdem ist das Land zu besonderen Materiallieferungen verpflichtet.

Ein ernster Umstand ist, daß Finnland die deutschen Streitkräfte im Lande entwaffnen und den Feinden ausliefern soll, und daß gleichzeitig die finnische Armee auf Friedensstärke zu bringen ist. Finnland muß im Laufe von sechs Jahren 300 Millionen Dollar zahlen. Das sind relativ größere Zahlungen, als sie nach dem vorigen Weltkrieg irgendeinem Staate auferlegt wurden. — Die Waffenstillstandsbedingungen enthalten alles in allem 23 Punkte, die noch dazu nicht endgültig formuliert sind.

Das tragische Schicksal des Ministerpräsidenten Hackzell, so erklärte von Born, wird in die Geschichte als ein beredtes Zeugnis eingehen. Die Vorstellungen von Recht, Vernunft und Zweckmäßigkeit, auf die Finnland hoffte, sind in der jetzigen Zeit offensichtlich in hohem Grade unterschiedlich. Jetzt, wo der Krieg zu Ende geht, hat man den Eindruck, daß überhaupt nicht der Wunsch bestanden hat, vertrauensvolle Verhältnisse zu schaffen. Und es ist zu fürchten, daß die nackte Wirklichkeit, vor der wir heute stehen, niederdrückender ist als jemand überhaupt voraussehen konnte.

*

Born ist sich also darüber klar, daß er und seine Clique das finnische Volk in die sowjetische Knechtschaft verkauft haben. Er hat selbst die drei wichtigsten territorialen Bestimmungen des Diktats aufgezählt, durch die, wie die schwedische Zeitung „Morgon Tidningen" festgestellt hat, Finnland auf etwa die Hälfte seines früheren Gebiets zusammengeschrumpft ist, so daß in diesem Raum nun außer den bisherigen Bewohnern Hunderttausende von armen und verzweifelten Menschen ohne Heim untergebracht werden müssen. Finnland wird kleiner und ärmer, das ist die Erkenntnis des schwedischen Blattes. Daß es so gekommen ist, das ist das Ergebnis einer unverantwortlichen Politik nervenschwacher politischer Jämmerlinge, die die Waffen aus der Hand legten und sich dem Feind wehr- und ehrlos ausgeliefert haben. Sie kapitulierten und beugten sich unter das Diktat eines brutalen, rücksichtslosen Gegners, dessen politisches Ziel — die Vernichtung und die Auslöschung der Völker — sie genau kannten. Sie haben dennoch das Volk dem Bolschewismus an das Messer geliefert.

*

Kommentare der USA-Blätter zu dem Waffenstillstandsvertrag bestätigen die völlige Auslieferung Finnlands in die Gewalt Moskaus. So weist ein United-Preß-Bericht darauf hin, daß die Bedingungen noch eine besondere Klausel enthalten, die die völlige Isolierung Finnlands von der Außenwelt für die Dauer von mindestens zwei Monaten vorsieht. Diese Bestimmung soll durch eine Sowjetkommission zur Kontrolle von Telefon-, Telegramm- und Postverbindungen, sowie Auslandsreisen durchgeführt werden. In einem anderen Kommentar von United Preß heißt es, die Finnen seien höchst beunruhigt über die sowjetische Auslegung des Begriffes „Kriegsverbrecher", da Moskau angeblich auf der sogenannten traditionellen Auslegung bestehe im Hinblick auf die Möglichkeit, Kriegsverbrechen zu politischen Zwecken auszunutzen.

In Washington zeigt man sich betont desinteressiert an dem Waffenstillstandsdiktat für Finnland. USA-Außenminister Hull, der im Auftrage der Regierung Roosevelt seit Jahr und Tag einen Druck auf das finnische Volk ausgeübt hat, um es moralisch zu zermürben und für den sowjetischen Zugriff reif zu machen, erklärte auf einer Pressekonferenz, über die Einzelheiten des Waffenstillstandsvertrages „nicht unterrichtet" zu sein, was soviel sagen sollte, daß man im Weißen Haus daran nicht sonderlich interessiert ist. Was die britische Haltung zu der Auslieferung Finnlands an den Bolschewismus anbetrifft, so kommt sie besonders in einem Kommentar der Londoner „Times" zu dem Waffenstillstandsdiktat zum Ausdruck. Das englische Blatt nennt die Bestimmungen des Vertrages „bezeichnend für die versöhnliche und weitschauende Politik" Stalins (?) und als einen Beweis dafür, daß Moskau nicht die Absicht habe, „bestehende soziale und wirtschaftliche Strukturen über den Haufen zu werfen".

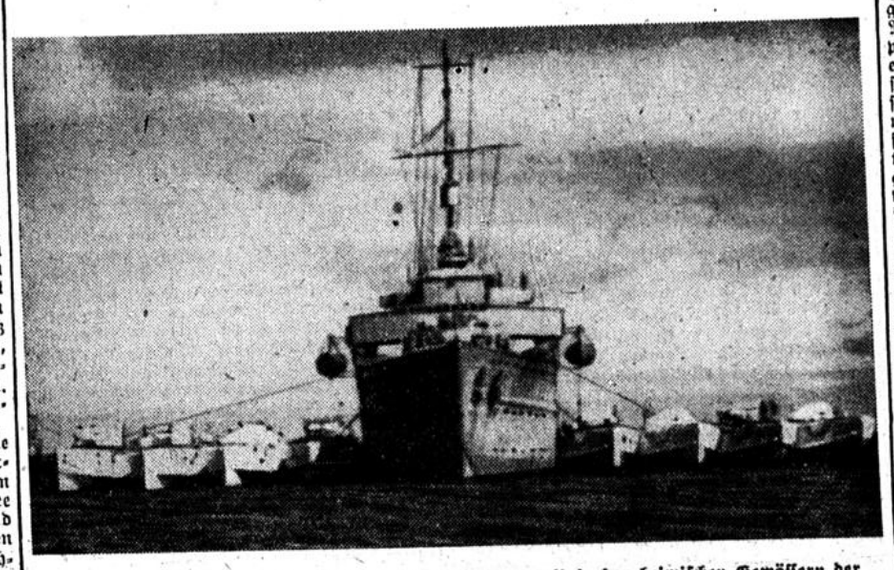
Die gleiche Tonart legt der „Daily Telegraph" an, der das Waffenstillstandsdiktat „nachsichtiger" als die den Rumänen diktierten Bedingungen nennt. Diese Londoner Zeitung hat für die Finnen keine andere Empfehlung, als ihnen den Rat Churchills zu wiederholen, daß sie nicht zögern dürften, „sich die Ueberfahrt zu verdienen".

Daß die Briten bei dem Diktat der Waffenstillstandsbedingungen bewußt die Rolle des nichtinteressierten Zuschauers gespielt haben, beweist die Sowjetverlautbarung über den Abschluß des Waffenstillstandsvertrages. Darin werden die sowjetischen Teilnehmer an den Verhandlungen der Reihe nach amtlich aufgeführt, und dann heißt es weiter, „auf britischer Seite waren anwesend Botschafter Sir Archibald Clark Kerr und Botschaftsrat Balfour". Die britischen Diplomaten waren also nichts weiter als Beisitzer ohne Stimme und Einfluß. England hat damit erneut bekundet, daß es auch im Fall Finnland wiederum den Sowjets völlig freie Hand gelassen hat. „Stockholms Tidningen" stellt klar heraus, daß die Abtretung von Porkala an die Sowjets die Beherrschung der schmalsten Stelle der Finnischen Bucht einschließlich Helsinkis durch die Sowjets bedeutet. Das gleiche Blatt kommt zu der Erkenntnis, daß Moskau durch eine Forderungen auch innenpolitisch einen gewissen Griff um Finnland erhalte. — „Aftonbladet" weist auf die Bestimmungen hin, nach denen den Sowjets sämtliche finnischen Amtsarchive zugänglich gemacht werden müssen und der gesamte finnische Verkehr mit Schweden unter Sowjetkontrolle kommt. „Nya Dagligt Allehanda" ergänzt diese Hinweise dahin, daß die Sowjets völlige Kontrolle über alle Eisenbahnen, Landstraßen und Wasserwege in Finnland erhalten. „Dagsposten" geht in einem Leitartikel auf die Unklarheiten der sowjetischen Bedingungen ein und ist der Auffassung, daß sich Moskau damit Möglichkeiten einer späteren Erpressungspolitik habe schaffen wollen. Das Blatt ist überzeugt davon, daß die Sowjetunion nach einer kurzen Periode von Schikanen und Erpressungen ein kommunistisches Regime in Finnland erzwingen und sich schließlich das ganze Land einverleiben werde.

*

Die durch den finnisch-sowjetischen Waffenstillstandsvertrag mit ganz außerordentlichen Vollmachten und Rechten ausgestattete sowjetische Kontrollkommission für Finnland, die unter dem Vorsitz von Sadanow steht, ist — wie „Aftontidningen" meldet, bereits in Helsinki eingetroffen.

Die finnische Regierung hat am Mittwoch die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zu Ungarn, Kroatien und der Slowakei abgebrochen.



Die letzte Uebung vor dem Einsatz. Ununterbrochen wird in den heimischen Gewässern der Nachwuchs unserer Kriegsmarine geschult. Deutsche Schnellboote liegen hier um ihr Versorgungsschiff geschart. Noch eine Uebungsfahrt und sie sind bereit für den Einsatz vor dem Feind. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Carnis)

Abschluß des Heldenkampfes der Festung Brest

General der Fallschirmjäger Ramcke mit den Brillanten ausgezeichnet

Der Führer verlieh dem General der Fallschirmtruppen Bernhard Ramcke das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. General Ramcke hat die Festung Brest an der Spitze seiner tapferen Männer gegen den wochenlangen Ansturm einer vielfach überlegenen Uebermacht in unvergleichlicher Haltung bis zum Letzten behauptet und unvergängliche Heldentaten vollbracht. Er war im Toben der Materialschlacht, dem pausenlosen Hagel der Bomben und Granaten die Seele des Widerstandes. Mehr als vier feindliche Divisionen und ein starkes Aufgebot des Gegners an Material zur Luft, zur See und auf dem Lande wurden durch dieses wochenlange zähe Ausharren der Männer von Brest gebunden. Die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung bedeutet für



General der Fallschirmjäger Ramcke (OKW.-TO.-EP.)

Ramcke die Krönung eines Soldatenlebens, das schon im ersten Weltkriege und auch in diesem Kriege die Bewährung höchsten deutschen Soldatentums verkörperte. An dieser Auszeichnung nehmen aber auch die Männer von Brest, die mit ihrem Kommandeur kämpften und bis zum Letzten aushielten, teil.

*

Auf der Halbinsel Crozon halten sich die Reste der Verteidiger von Brest gegen die Anstürm der nach wie vor mit voller Wucht anstürmenden Nordamerikaner. An dem am Vorabend gebildeten Sperriegel leisteten Fallschirmjäger und Grenadiere, Marineartilleristen und Schiffsbesatzungen, Nachrichtenmänner, Flakkanoniere und sonstige Angehörige der Festungstruppen in einem jeden einzelnen bis zur äußersten Grenze seiner Kraft erschöpfenden Kampf fanatischen Widerstand und hielten damit den Nordteil der Halbinsel.

Noch in den späten Abendstunden meldete General Ramcke den Kampfverlauf des Tages. In seinem Funkspruch unterstreicht er die über jedes Lob erhabene Haltung seiner Soldaten, die, von Granaten, Bomben und verlogenen Flugblättern überschüttet, 43 Tage lang dem feindlichen Ansturm trotzten. Noch in den letzten Stunden kämpften die Helden von Brest mit der gleichen Tapferkeit wie am ersten Tage der Belagerung. Kein noch so schweres Feuer, kein noch so wuchtiger Angriff hat sie erschüttern können. Später meldete sich die Funkstelle mit einem Treuegruß an Führer, Volk und Vaterland ab. Vom Feind aber wissen wir, daß noch in der Nacht zum gestrigen Mittwoch der Kampf mit der blanken Waffe weiterging.

Mit gleicher Entschlossenheit wie die Verteidiger von Brest kämpften seit Tagen die Besatzungen unserer Stützpunkte im Pas de Calais. Bei Boulogne leiteten wieder schwere Bombardierungen und Feuerüberfälle die Vorstöße der kanadischen Truppen ein. In den Straßen der Stadt und an der Sperrlinie zwischen Stadt und Hafen wurde den ganzen Tag über hart gekämpft. Die hier eingesetzte Marinebatterie Le Couple wurde mehrfach von feindlichen Panzern berannt. In ihrem zusammengefaßten Abwehrfeuer, das von der benachbarten Batterie verstärkt wurde, brachen die feindlichen Angriffe blutig zusammen. Der Hafen und die ihm vorgelagerten Stützpunkte sind nach wie vor in eigener Hand. Von Norden her half die Marinebatterie „Lindemann", die Wucht der feindlichen Angriffe zu brechen. Mehrfach zersprengte sie die sich immer wieder zu Vorstößen sammelnden Panzer.

Die beiden anderen zum Bereich von Cap Gris Nez gehörenden Marinebatterien „Großer Kurfürst" und „Todt" wurden von Land und See her beschossen und aus der Luft schwer bombardiert. Unbeirrt von den ringsum einschlagenden großkalibrigen Granaten und Bomben setzen alle drei Werke ihren Feuerkampf fort. Sie zwangen die feindlichen Kriegsschiffe zum Abdrehen, schossen einige Jagdbomber ab und zersprengten feindliche Bereitstellungen.

Auf Dünkirchen ging ebenfalls mehrstündiges schweres Feuer nieder. Dennoch bekämpften eigene Geschütze zum Angriff bereitgestellte feindliche Kräfte so wirksam, daß die im nordöstlichen und westlichen Vorfeld schließlich doch noch stürmenden Kanadier unter hohen Verlusten wieder zurückweichen mußten.

Straßenkämpfe in Nizza

Von Kriegsberichter Franz Knospe

(PK.) Infolge der planmäßigen Absetzbewegungen, durch die eine Umfassung und Einschließung der im Raum Cannes—Nizza eingesetzten deutschen Einheiten verhindert wurde, sollte Nizza von den deutschen Truppen schon deshalb geräumt werden, weil das Heranschaffen ausreichender Verpflegung für die Einwohner dieser größten, dicht besiedelten Stadt der westlichen Riviera unter den obwaltenden Umständen nicht möglich war. Die aus den Bergen in die Städte gesickerten Terroristen, die ein Interesse an einer Heraufbewörung chaotischer Verhältnisse hatten, fingen die noch in die Stadt gelangenden Lebensmitteltransporte meist ab. Die auf täglich 150 Gramm verringerte Brotration für die Bevölkerung konnte längst nicht überall ausgegeben werden, weil feindliche Flieger das Mehllager am Hafen in Brand gesetzt und vernichtet hatten.

Vorerst verlief die Rückführung deutscher Truppenteile durch die Stadt Nizza — abgesehen von einigen heimtückischen, meist nächtlichen Beschießungen — noch leidlich ruhig. Dann aber änderte sich über Nacht das Bild. Die französische Polizei hatte sich mit den Aufständischen vereinigt und machte mit ihnen gemeinsame Sache. Sie hatten sich in den Polizeiunterkünften, in der Präfektur und im Justizpalast verschanzt und verübten mit allen möglichen Waffen — meist Maschinenpistolen — hinterhältige Ueberfälle auf Melder und kleinere durch die Stadt ziehende Verbände. Die Tatsache, daß sich oft ahnungslose französische Passanten und Kinder in den Straßen befanden, machte ihnen nichts aus. Um unnötige Verluste unter der Bevölkerung zu vermeiden, beschränkte sich die deutsche Verteidigung zunächst auf eine Sicherung der zu den Stützpunkten führenden Straßen.

An einem Vormittag jedoch begannen Terroristen und französische Polizisten den Angriff gegen die deutschen, an der See liegenden Stützpunkte der Kriegsmarine und gegen den Gefechtsstand des Hafenkommandanten Nizza vorzutragen. Obwohl die Besetzung des Gefechtsstandes zahlenmäßig schwach war, bedingt durch den Abzug von Mannschaften zur Begleitung der Materialtransporte, blieben die schnell zusammengestellten Marine-Stoßtrupps des Hafenkommandanten Nizza durchaus Herren der Lage. Kaltblütig stießen sie auf dem steinigen Strand unter der Uferpromenade vor, erreichten die sich zäh verteidigenden Stützpunkte. Die Aufständischen, die von der rückwärtigen Straßenseite in die naheliegenden Hotels und Wohnäuser eingedrungen waren und aus Fenstern, Kellern und von Dächern einen Feuerhagel über die Stützpunkte gelegt hatten, wurden jetzt vom MG-Feuer der Stoßtrupps vertrieben. Die Besatzungen der Stützpunkte bekamen Entlastung. Unter dem Feuerschutz der Marine vernichteten sie planmäßig ihre Anlagen durch Sprengung und zogen sich befehlsgemäß auf den Gefechtsstand des Hafenkommandanten zurück.

Durch kaltblütige Gefechtsdisziplin hatten Stützpunktbesatzungen und Marine-Stoßtrupps ihre Aufgabe durchgeführt, den Aufständischen schwere Verluste zugefügt, selbst aber fast keine Ausfälle erlitten. Sofort gliederten sie sich als willkommene Verstärkung in die Verteidigungsanlagen des Gefechtsstandes des Hafenkommandanten Nizza ein, bereit den Gegner bei den kommenden Angriffen genau so abzuschmieren und den Stützpunkt des Hafenkommandanten Nizza erst dann zu verlassen, wenn der Kommandant den Befehl dazu gab.

Japan offensiv und defensiv

Japan befindet sich ebenso wie Deutschland gegenwärtig in einer Phase stärkster Kräfteanspannung, einer sich anbahnenden Endentscheidung über sein Schicksal, wenn auch, den Krieg als Ganzes betrachtet, das Schwergewicht der Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Mächtegruppen zur Zeit auf dem europäischen Kriegsschauplatz liegt. Nachrichten aus dem südwestlichen pazifischen Raum und aus China sind in letzter Zeit wieder häufiger und auch interessanter geworden. Viele Namen tauchen auf, die dem europäischen Ohr fremd klingen, damit erhöht sich die Notwendigkeit, die vielfach nicht ganz klaren Einzelmeldungen in einen Zusammenhang zu stellen. Deutlich ergibt sich eine große Zweiteilung: Auf dem südwestpazifischen Kriegsschauplatz kämpfen die Japaner in der Verteidigung, in China im Angriff.

In den unendlich weiten Räumen der pazifischen Inselwelt sind die Amerikaner sehr langsam, aber sehr systematisch Schritt für Schritt vorwärts gekommen. Sie haben sich nach mühevollen Kämpfen und schweren Verlusten bis in den Raum zwischen Neu-Guinea und den Philippinen vorgeschoben, wo gegenwärtig sozusagen die Vorfeldkämpfe um die Philippinen stattfinden, die das nächste große Ziel der Amerikaner zu sein scheinen. Die amerikanische Kriegführung wird sich darüber klar sein, daß dieses Angriffsziel ganz ungleich schwerere Aufgaben stellen wird, als sie bisher zu überwinden waren. Die Japaner haben die zwei Jahre des Besitzes dieser großen Inselgruppe mit der ihnen eigenen Energie zu einem festungsartigen Ausbau benutzt, außerdem darf man nicht vergessen, daß die Philippinen sehr viel näher am Kerngebiet der japanischen Militärkraft liegen als jene weit vorgeschobenen Posten, um die bisher die Kämpfe gingen. Zunächst wird noch um die Molukken-Insel Moratai gekämpft, aber es ist kein Zweifel, daß die Amerikaner hier eine Absprungbasis der rund tausend Kilometer nordwestlich gelegenen philippinischen Küste finden wollen, während sie hoffen, ihre Flanke durch den Besitz der südlichen Palau-Insel Pililiu sichern zu können, die sie gegenwärtig gleichfalls angreifen. Die amerikanische Führung hat sehr starke Marine-, Luftwaffen- und Heeresverbände kombiniert, denen die Japaner quantitativ nicht etwas Gleichwertiges entgegenstellen können.

Schon vor längerer Zeit ist von maßgebender amerikanischer Seite zugegeben worden, daß ein Japan wirklich entscheidend gefährlicher Angriff nur auf dem ostasiatischen Festland, das heißt also, von China aus geführt werden kann. Deshalb sind auch in den vergangenen anderthalb Jahren in China zahlreiche nordamerikanische Flugplätze für schwere und schwerste Bomber angelegt worden, gegen die die japanische Kriegführung im Sommer von 1944 zu einer großangelegten Offensive ausholten. Sie haben vor allem in den Provinzen Honan und Hunan sehr erhebliche Erfolge erzielen können. Eine Reihe sehr wichtiger amerikanischer Flugplätze wurde erobert, andere weitere sind das Ziel anhaltender erfolgversprechender Operationen, und vor allen Dingen der Angriff auf Kweiling — das ist die amerikanische Hauptbasis in China — ein wichtiger Nebenzweck der japanischen Operationen, ist sicher die Inbesitznahme der gesamten Eisenbahnstrecke Hankau—Kanton, die den Südosten Chinas vollkommen von dem Tschungking-Bereich trennen und dadurch in seiner Widerstandskraft ganz entscheidend beeinträchtigen würde.

In diesem in wenigen Strichen entworfenen Bild muß man die zahlreichen Einzelmeldungen über die Entwicklung in China und dem pazifischen Raum einzufügen suchen. Insgesamt ist auf beiden Kriegsschauplätzen die Lage durch das Fehlen festgefügter Fronten und seiner sehr beweglichen Operationen gekennzeichnet, das seinerseits eine Uebersichtlichkeit des Geschehens zusätzlich behindert.

*

Die oben genannten Palauinseln und die Molukken liegen östlich der südlichsten Philippinen. Die Palauinseln sind etwa 880 km östlich von den Philippinen und etwa 450 km südwestlich von der Insel Schap entfernt. Die Lage der Molukken und des Molukkenmeeres befindet sich südlich von den Philippinen zwischen Neu-Guinea und Celebes. Die Molukken stellen das östliche Archipel von Niederländisch-Indien dar. Ihr Flächeninhalt beträgt 61 000 qm, die Einwohnerzahl kann man mit etwas über 450 000 annehmen. Die geologisch teilweise noch etwa vulkanisch geformte Inselgruppe enthält bedeutende Zinn-, Krhle- und Erdölvorkommen, die aber noch der Erschließung harren. Von den Bewohnern haben zahlreiche Stämme noch ihre alte indo-chinesische Kultur erhalten. Die 1512 von den Portugiesen entdeckte Inselgruppe wurde bald darauf von den Holländern erworben. In deren Besitz ist sie bis zur Besetzung durch die Japaner geblieben. Die Palau-Inseln sind zur japanischen Mandatszone und zu den West-Karolinen zu rechnen. Ihre Entdeckung erfolgte 1710. Ende des 19. Jahrhunderts wurden sie von Spanien an Deutschland verkauft. Im ersten Weltkrieg sind sie von Japan besetzt und dann auf Grund des Friedensvertrages diesem als Schutzgebiet zugeteilt worden.

*

Ueber die Kämpfe an der birmesisch-chinesischen Grenze gibt das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio eine Verlautbarung heraus, in der gesagt wird, daß die japanischen Verteidiger der Städte Lamena, Penghuh und Lung-

kung seit Mitte Mai gegen etwa 16 Divisionen Tschungking-Truppen in heftigen Kämpfen gestanden haben. Der beinahe zehnfachen Uebermacht des Feindes mußten die Besatzungen von Mameng und Pengyüh schließlich nachgeben, und am 7. bzw. 14. September sind sämtliche japanischen Vertreter dieser beiden Plätze gefallen. In Lungking, wo die Ueberlegenheit des Feindes ebenfalls so stark war wie an den anderen Plätzen, konnten die Japaner jedoch am 3. September Verstärkungen heranbringen und eine Gegenoffensive beginnen, bei der es ihnen gelang, den Gegner östlich von der Stadt abzudrängen.

Seit Beginn der Kämpfe im dortigen Bezirk von Mitte Mai bis heute konnten die Japaner den chinesischen Truppen insgesamt Verluste von etwa 73 000 Mann beibringen, die sich folgendermaßen verteilen: Lameng etwa 15 000, Pegyüh 20 000 und Lungking 35 000. Die japanischen Verluste in der gleichen Zeit an Toten und Verwundeten beliefen sich auf 4000 Mann.

Kleine politische Nachrichten

Neuer Völkerrechtsbruch der Anglo-amerikaner

Berlin, 21. Sept. Die Anglo-Amerikaner haben ihren zahlreichen Vergewaltigungen der Bestimmungen des Völkerrechts eine neue hinzugefügt.

Anfang Juni wurde in Rom, nachdem die deutschen Truppen die italienische Hauptstadt verlassen hatten, der Botschaftrat der deutschen Botschaft beim Vatikan, Gesandter Wemmer, von einem Mitglied der Besatzungstruppen in Haft genommen. Ein amerikanischer Offizier drang in die Wohnung des Gesandten Wemmer ein und nötigte ihn unter Verletzung der diplomatischen Immunität, zum Kommando der Besatzungsbehörden mitzukommen. Von hier aus wurde Wemmer später in ein Hotel verbracht und dort in Haft gehalten.

Auf deutsches Verlangen hin wurde vom Vatikan aus gegen dieses allen diplomatischen Gepflogenheiten widersprechende Verhalten protestiert; aber trotz der vatikanischen Vorstellungen erfolgte keine Freilassung Wemmers. Eine schließlich nach energischem Drängen zugesagte Freilassung Wemmers wurde nicht eingehalten.

Mitte Juli wurde Wemmers nach Taormina auf Sizilien verbracht. Erneute Vorstellungen des Vatikans, die darauf abzielten, ihn und andere gleichfalls in Taormina befindliche Mitglieder der deutschen Botschaft beim Vatikan auf dem Wege über ein neutrales Land in die Heimat zurückkehren zu lassen, werden weiterhin außer acht gelassen. Die Anglo-Amerikaner bleiben vielmehr dabei, den Vatikan zu brüskieren, indem sie einen bei ihm akkreditierten Diplomaten wider alles internationale Recht weiterhin in Gefangenschaft halten.

Berlin. Die am 19. und 20. September durchgeführte 2. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 156 035 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 34 433 088 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 722 948 RM. gleich 42,8 v. H. zu verzeichnen.

Genf. USA. und England bemühen sich fieberhaft, einen Zusammenbruch Tschungking-Chinas zu verhindern. Die Lage in China werde in Washington mit Sorge verfolgt, und die USA. lassen kein Mittel unversucht, um Tschungkings Kriegsanstrengungen zu reorganisieren, damit die alliierte Flanke in Asien nicht einstürze. Man hofft, daß dem Befehlshaber der USA.-Truppen in China, General Stillwell, der Oberbefehl über alle alliierten Truppen im chinesischen Gebiet zusammen mit den nötigen Vollmachten zur Modernisierung der Tschungking-Armee gegeben werde.

Madrid. Die sowjetischen Militärbehörden haben einer Abordnung anglo-amerikanischen Journalisten und Ingenieure den Zutritt zu den rumänischen Erdölgebieten von Plösti verboten.

Stockholm. 20 000 Arbeiter der Austin-Werke in Birmingham sind in den Streik getreten.

Peking. Wie die Zeitung „Huapse Hein Pao" am Dienstag meldet, ist der Generalleutnant Ho Kaishien, der bis vor kurzer Zeit noch auf der Seite Tschungkings kämpfte, mit seinen 13 000 Mann irgendwo in der Honan-Provinz zur chinesischen Nationalregierung übergetreten. Er ist ein Schulfreund des Beauftragten für die Befriedung Chinas in Tschentschau, General Lis, der die Verhandlungen führte.

Tokio. Die Bater-Inseakbeer-Bonin-Gruppe war am 19. September wiederum das Ziel eines feindlichen Luftangriffs. In den Mittagstunden erschienen 30 USA.-Bomber. Auch die Insel Markus — auf halbem Wege zwischen Wake und der Bonin-Gruppe — ist das tägliche Ziel von einem oder zwei feindlichen viermotorigen Flugzeugen. Die Heftigkeit der feindlichen Luftoffensive gegen die Insel Halmaheira der Molukkengruppe ließ am 18. September nach. Am Mittag dieses Tages wurde nur das Gebiet der Kau-Bucht von 30 Flugzeugen kleineren Typs angegriffen.

Fortschreitender Gegenangriff in Mittelholland

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Raume Aachen — Erfolgreiche Angriffe in Luneville — Uebersetzversuche über die Weichsel gescheitert

Berlin, 21. Sept. Trotz Zuführung weiterer Verstärkungen auf dem Luftwege und trotz Erschwerung unserer Gegenmaßnahmen durch starken Einsatz der feindlichen Luftwaffe im holländisch-deutschen Grenzgebiet hat der Feind die Wucht unserer Angriffe gegen seine in Mittelholland niedergegangenen Luftlandeverbände nicht abschwächen können. Die durch Sprengung von Brücken in ihren Bewegungen gehemmten Teile der 1. britischen Luftlande-Division hatten in der Gegend von Arnheim durch von verschiedenen Seiten geführte Gegenangriffe immer wieder schwerste Verluste. Auch im Raum von Nymwegen verloren die erbitterten Straßen- und Häuserkämpfe nichts an Härte. Wie Oelflecken auf unruhigem Wasser bewegen sich die um die einzelnen Landestellen gelegten Ringe im ständigen Wechsel von Angriff und Gegenstoß hin und her. Widerstandsinseln, die eben zusammenflossen, sind in der nächsten Stunde schon wieder an anderer Stelle aufgerissen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen wächst, und die blutigen Verluste des Feindes sind, ganz abgesehen von den mitsamt ihren Besatzungen vernichteten Lastenseglern, anhaltend schwer. Durch verzweifelte Gegenwehr hoffen sich die abgesetzten Fallschirmspringer und Luftlandetruppen so lange halten zu können, bis sie von den ohne Rücksicht auf Verluste von Eindhoven nach Nordosten vorstoßenden Teilen der 2. britischen Armee entsetzt werden. Der dramatische Kampf spitzt sich daher zwischen Eindhoven und Nymwegen immer mehr zu. Dutzende zerschossener feindlicher Panzer blieben vor den Paksperren bei Eindhoven liegen. An den Trümmern vorbei drangen weitere Kräfte nach Norden, um aber schon nach wenigen Kilometern im nächsten Gegenstoß getroffen zu werden. Noch gefährdeter als durch die konzentrischen Angriffe gegen die Landestellen ist aber das ganze Luftlandeunternehmen des Feindes, wenn es ihm nicht gelingt, seinen schmalen Durchlaß am Maas-Schelde-Kanal weiter zu öffnen. Denn diese Lücke ist noch zu klein, um laufend Kräfte von genügender Stärke zur Entlastung der hartbedrängten, aus der Luft gelandeten Verbände durchschleusen zu können. Der Gegner drückt daher von Neerpelt aus nach Westen und von benachbarten Stellen am Maas-Schelde-Kanal nach Norden. Seinen hartnäckigen Versuchen, den nur schmalen Spalt des Tores nach den Niederlanden weiter aufzudrücken, stemmen sich unsere Truppen in Gegenangriffen bisher erfolgreich entgegen.

Während so die Ereignisse in Mittelholland und im belgisch-niederländischen Grenzgebiet noch in voller Entwicklung begriffen sind, hat sich die Lage an den übrigen Abschnitten der Westfront nur wenig verändert. Hier blieben die Brennpunkte der feindlichen Angriffstätigkeit wie bisher der Maastrichter Zipfel, der Raum um Aachen und der Moselabschnitt bei Nancy. Zwischen Maastricht und Aachen hielten die Nordamerikaner ihren schweren Druck aufrecht, ohne aber die Sperrlinie am Geal und an der Bahn Heerlen—Kerkrade trotz örtlicher Bodengewinne durch massierte Panzerstöße aufbrechen zu können. Ein weiter nördlich über die Maas hinweg geführter Angriff sollte den Riegel durch Umfassung unwirksam machen. Gegenstöße fingen den Feind aber noch auf niederländischem Boden ab, so daß der Angriff bisher ohne Auswirkungen auf die Lage zwischen Maastricht und Aachen blieb. Am West- und Südrand von Aachen scheiterten weitere Angriffe, während südöstlich der Stadt unsere bei Stolberg trotz schwersten Abwehrfeuers vordringenden Truppen schrittweise Boden gewannen. Der seit Tagen von den Nordamerikanern verfolgte Plan, Aachen von Norden zu umfassen, die dortigen Befestigungen zu überflügeln und der 2. britischen Armee den Weg über die Maas zu öffnen, ist somit auch am Dienstag trotz aller Anstrengungen nicht weitergekommen.

An der südlich anschließenden Front zwischen Hohem Venn und Mosel blieb es bei örtlich begrenzten, aber harten Kämpfen. Bei Gegenstößen wurden Gefangene eingebracht, die neu herangeführten Verbänden angehörten.

Angriffsschwung bei Luneville

Daß unsere Soldaten nach den wochenlangen Abwehrkämpfen nichts von ihrem Angriffsgeist verloren haben, bewiesen sie durch eine Reihe von Vorstößen zur Klärung der Lage im Raum von Nancy. Das Schwergewicht der Kämpfe verschob sich hier aus der Gegend östlich von Pount-à-Mousson, wo unsere Truppen in den Nordabschnitt des feindlichen Einbruchsraumes starke Keile getrieben hatten, mehr nach Süden an die Linie Nancy—Luneville. Im Nordteil von Luneville igelten sich die von unseren Gegenstößen getroffenen feindlichen Kampfgruppen ein. Nahe dem Bahnhof hatten sie in mehreren Häusern Panzerabwehrkanonen eingebaut, mit denen sie aus den Fenstern schossen. Mit Nahkampfmitteln und Flammenwerfern eroberten unsere Panzergrenadiere Haus für Haus und drangen bis zum Nordrand der Stadt vor. Die Verluste des Feindes, der vom Hauptstoß unseres Gegenangriffs in der Flanke gefaßt wurde, waren beträchtlich. Südwestlich und nördlich Luneville versuchten die Nordamerikaner durch schnelles Heranführen von Verstärkungen und Gegenangriffe unsere vorgehenden Verbände aufzuhalten. Hierbei kam es um einzelne Dörfer und Waldstücke zu erbitterten Nahkämpfen, bei denen der Feind, ohne unser Vordringen aufhalten zu können, etwa ein Drittel seiner dort eingesetzten Panzer verlor. Durch das Vorstoßen unserer Truppen beiderseits Luneville wurde der am Rhein-Marne-Kanal abgefangene feindliche Keil auf Nancy zurückgeworfen. Unsere Truppen stießen weiter nach und nahmen die Verbindung mit eigenen, östlich der Stadt stehenden Kräften auf.

Ostfront

Neben den bisherigen Schwerpunkten tritt an der Ostfront der hohe Norden wieder stärker in den Vordergrund. Hier haben unsere Truppen im Rahmen des Möglichen mit Unterstützung der finnischen Dienststellen die notwendig gewordenen Absetzbewegungen soweit durchgeführt, wie es unter Berücksichtigung der eigenen Sicherheit angesichts der nachdrängenden Bolschewisten möglich war. Dabei mußten sie westlich der Kandalakscha-Front bei Salla und östlich des aus dem Winterkrieg bekannten Schlachtortes Suomussalmi feindliche Angriffs- und Umfassungsversuche abwehren, die für die Bolschewisten mit hohen blutigen Verlusten endeten. Die Nachhutgefechte mit den zurückgeworfenen Sowjets sind an mehreren Stellen noch im Gange. An der kurländischen Front blieben die Kämpfe bei Jecowa nördlich Bauske, westlich Modohn, bei Walk und nördlich Dorpat unverändert schwer. Der Feind griff weiter mit starken Infanterie- und Panzerkräften, unterstützt von Artillerie und zahlreichen Schlachtfliegern, an und wurde von unseren Truppen in elastischer Verteidigung abgewiesen. Die Bolschewisten hatten hohe blutige Verluste und verloren nach bisher vorliegenden Meldungen über 50 Panzer.

Weitere hohe Ausfälle an Menschen und Waffen hatten die Sowjets südwestlich Mitau, wo der Vorstoß unserer Panzergrenadiere im Raum von Dobeln gegen sehr starken bolschewistischen Widerstand noch weiter Boden gewann. Hier vernichteten oder erbeuteten unsere Truppen in den Kampftagen vom 15. bis 18. September 17 Sturmgeschütze und 78 Panzer-Abwehrkanonen, dazu große Mengen anderer Waffen und Kriegsmaterialien. Seine auch weiterhin erfolglosen Angriffe mußte der Feind mit hohen blutigen Verlusten bezahlen.

Zwischen Bug und Weichsel

setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Angriffe in annähernd der gleichen Stärke wie am Vortage fort, um Warschau von Norden zu umfassen. Dieses Unternehmen scheiterte ebenso, wie ihr erster größerer Uebersetzversuch über die Weichsel, um frontal von Praga aus nach Warschau einzudringen. Schwere Artillerievorbereitung leitete den Angriff ein, starker Schlachtfliegereinsatz begleitete ihn, und künstlicher Nebel über den Strom sollte die feindlichen Bewegungen dem Blick unserer Beobachter verbergen. Aber die Mehrzahl der in breiter Front eingeleiteten Uebersetzversuche endete im Abwehrfeuer unserer Truppen bereits auf der Weichsel. Die Trümmer von 26 Landungsbooten trieben zwischen den gefallenen Bolschewisten und Polen stromabwärts. Nur einige Stoßgruppen kamen herüber. Unser Truppen setzten sofort zum Gegenangriff an und brachten das Ufer wieder fest in ihre Hand. Dabei schnitten sie einzelne Gruppen des Feindes ab, die ihrer Vernichtung entgegengehen. Die blutigen Verluste der Angreifer, zu denen auch ein polnischer Verband von etwa Regimentsstärke gehörte, sind außergewöhnlich hoch. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß die Bolschewisten ihre Versuche, auf dem Warschauer Weichselufer Fuß zu fassen, noch wiederholen werden.

In Mittelitalien

werden die Kämpfe um den Besitz der nördlich und nordöstlich Florenz nach der oberitalienischen Tiefebene führenden vier Paß-Straßen über den etruskischen Apennin immer heftiger. Diese Pässe sind durch ein ausgebautes Stellungssystem gesichert. Deshalb versuchen die Anglo-Amerikaner zunächst, die Seitentäler und die beherrschenden Bergkuppen in ihre Hand zu bekommen, die meist bewaldeten Berge erreichen eine Höhe von rund 600 bis 1000 Meter, gegen die der Feind vor allem Panzer und Schlachtflugzeuge zur Unterstützung seiner Vorstöße heranzieht. Das deutsche Sperrfeuer hinderte den Gegner aber an der Vollentfaltung seiner Kampfmittel. Trotz aller Anstrengungen konnte er nur geringe und zeitlich begrenzte, oft nur 200—500 Meter tiefe Einbrüche erzielen, die er durch die energischen deutschen Gegenstöße immer wieder aufzugeben gezwungen war.

Im adriatischen Küstengebiet hielt das schwere Ringen um den Zugang zur Po-Ebene ebenfalls ohne Unterbrechung an. Die Briten warfen immer neue Massen von Infanterie und Panzern in die Schlacht, während unsere Stellungen unter einem fast pausenlosen Trommelfeuer und unter laufenden Schlachtflieger- und Bomberangriffen lagen. Mitten in diesem Inferno standen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger wie aus Erz, schlugen alle Vorstöße des auf breiter Front vorgehenden Gegners unter schwersten Verlusten zurück und vereitelten jeden seiner Durchbruchsversuche.

Frank Knox, USA.-Marineminister, Rede vor den Absolventen der Marinekriegsschule: „Amerika kann versichert sein, daß, wenn auch Deutschland eines Tages besiegt würde, doch 20 oder 30 Jahre später ein neuer Hitler das gleiche versuchen würde, was Adolf Hitler sechs Jahre nach der Machtübernahme für sein Volk getan hat. Das kann nur verhindert werden, wenn wir uns nicht ein zweites Mal die Polizeikontrolle über Deutschland aus der Hand nehmen lassen!"

Erfolgreicher deutscher Gegendruck

Weitere Einengung des aus der Luft in Mittelholland gelandeten Feindes im Raume von Arnheim — Erbittertes Ringen um die letzten Stützpunkte in Brest

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Mittelholland wurde der aus der Luft gelandete Feind im Raum von Arnheim durch konzentrische Angriffe weiter eingeengt. Gut unterstützt durch eigene Jagdverbände fügten unsere Truppen dem Gegner schwere Verluste an Menschen und Material zu. Bisher wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Aus dem Raum Eindhoven stieß der Feind mit Panzern nach Nordosten vor. Eigene Truppen traten auch hier zum Gegenangriff an.

Nordwestlich Aachen konnte der Gegner unter starkem Panzereinsatz seinen Einbruch erweitern. Südwestlich der Stadt wurden alle feindlichen Angriffe zum Teil unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Der eigene Gegenangriff gewinnt langsam Boden.

Im Raum Nancy—Luneville hatten die schweren und unübersichtlichen Kämpfe an. Nancy ging verloren. In Luneville wird erbittert gekämpft.

An den übrigen Frontabschnitten nur örtliche Kampfhandlungen.

Die fortgesetzten Angriffe des Feindes auf die Festungen Calais, St. Nazaire und Boulogne wurden abgewiesen.

Nach der Beendigung des Kampfes im völlig zerstörten Stadt- und Hafenbereich der Festung Brest hielten gestern noch einzelne Kampfgruppen in erbittertem Kampf die letzten Stützpunkte auf der Halbinsel Le Crozon.

Das V-1-Störungsfeuer auf London dauert an.

In Italien erreichten im Raum an der Adria die schweren Abwehrschlachten ihren Höhepunkt. Es gelang hier auch gestern den heldenhaft kämpfenden eigenen Truppen, zum Teil in neuen Stellungen, den feindlichen Durchbruch zu verhindern.

Nördlich und nordöstlich Florenz wurden feindliche Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß bereinigt.

In Südsiebenbürgen und im Szekler-Zipfel scheiterten Angriffe der Bolschewisten.

Ebenso wiesen unsere Truppen im Abschnitt Sanok—Krosno heftige Angriffe der Sowjets zurück, riegelten einzelne Einbrüche ab und vernichteten 27 Panzer.

Bei Warschau versuchte der Feind im Schutz künstlichen Nebels die Weichsel an mehreren Stellen zu überschreiten. Die Uebersetzversuche wurden vereitelt, einzelne auf das Westufer vorgedrungene Kampfgruppen abgeschnitten. Auch nordöstlich der Stadt blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten in unserem Feuer liegen.

Angriffe südwestlich Mitau brachten nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe Stellungsverbesserungen.

In Lettland und Estland wurden die von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe der Bolschewisten abgewiesen oder aufgefangen und zahlreiche Panzer vernichtet.

In dreitägigen Waldkämpfen zerschlugen unsere Grenadiere im Kandalakscha-Abschnitt in schwungvollen Gegenangriffen zwei feindliche Brückenköpfe.

In den gestrigen Mittagsstunden führten nordamerikanische Bomber Angriffe gegen mehrere Orte in Nord- und Nordwestdeutschland. Im Stadtgebiet von Koblenz entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste.

In der vergangenen Nacht richteten sich feindliche Terrorangriffe gegen M.-Gladbach und Budapest. Luftverteidigungskräfte schossen 37 feindliche Flugzeuge ab.

Im Kanal und im Indischen Ozean versenkten Unterseeboote vier Schiffe mit 26 000 BRT und zwei Fregatten. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Ost-Karpaten zeichnete sich das schwäbisch-bayerische 1. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments 13 unter Führung von Hauptmann Ploder und das schwäbisch-bayerische Feld-Ersatzbataillon 94 unter Führung von Hauptmann Kresse durch hervorragende Tapferkeit aus.

In den schweren Abwehrkämpfen in Lettland haben sich die schwäbische 205. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant von Mellenthin, die bayerisch-pfälzische 132. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Wagner und die sächsische 24. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Schulz durch Angriffsschwung und Standfestigkeit hervorragend bewährt.

Leutnant Sauer in einer Sturmgeschützbrigade schoß mit seinem Sturmgeschütz in zwei Tagen 14 Panzer ab.

Höchste Auszeichnungen

Das Eichenlaub mit Schwertern verlieh der Führer an Major Theo Nordmann, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader als 98. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Theo Nordmann, wie Mölders und Galland gebürtiger Westfale, gehört zu den vielbewährten alten Schlachtfliegern, die sich auf allen Kriegsschauplätzen den Ruhm hoher Leistung und großer Erfolge erkämpften.

Ferner wurden durch die Verleihung der Schwerter ausgezeichnet: Oberst Erich Pietzonka, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 584.; Major Walter Gericke, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 585.; Generalmajor Heinrich Trettner, Kommandeur einer Fallschirmjäger-Division als 586.; Hauptmann Hans Thurner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 587.; Hauptmann Paul Zorner, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 588. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz wurde verliehen an: Hauptmann d. R. Peterson, Führer einer Artillerie-Abteilung, geboren am 9. Mai 1915 in Großbärwalde, Kreis Labiau (Ostpreußen); Oberleutnant d. R. Werner Käßler, geboren am 11. Dezember 1919 in Breslau; Leutnant d. R. Ernst Frese, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, geboren in Bremen; Feldwebel Hans Bujak, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, geboren am 5. Februar 1914 in Repsch, Kreis Neustadt.

Der bolschewistische Terror in Südfrankreich

Genf, 21. Sept. In Südfrankreich nimmt der Terror der bolschewistischen Elemente weiterhin zu. Die gaullistischen lokalen Behörden sind nicht in der Lage und wohl auch nicht gewillt, diesem Treiben der Terroristen, das sich in wüsten Ausschreitungen äußert, Einhalt zu gebieten. Stündlich treffen neue Berichte über Verhaftungen von Anhängern der rechtmäßigen französischen Regierung ein. Die Zahl der Erschießungen und Hinrichtungen nimmt ständig zu. Besonders in den südfranzösischen Departements zwischen den Pyrenäen und der Garonne haben die Bolschewisten Standgerichte eingeführt und üben hier mit Duldung der Anglo-Amerikaner eine Willkürjustiz aus. Besonders heftig waren die Ausschreitungen des bolschewistischen Mobs in Pergnan und Pau.

Deutschland und Kroatien

Im Geiste aufrichtiger und treuer Freundschaft

Führerhauptquartier, 20. Sept. Der Führer empfing am 18. September in seinem Hauptquartier den Staatschef des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Ante Pavelic. Der Führer hatte mit dem Poglavnik eine längere Unterredung über den gemeinsamen Kampf gegen die Bolschewisten und ihre englisch-amerikanischen Helfershelfer und über die Fragen der Sicherung des kroatischen Raumes. Getreu dem Bündnis des Dreierpaktes wird die deutsche Wehrmacht an der Seite der kroatischen Soldaten und Ustaschas die Freiheit und Selbständigkeit Kroatiens verteidigen.

Die Unterredung, an der von deutscher Seite noch Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel und von kroatischer Seite der kroatische Außenminister Alajbegovic und General Gruic teilnahmen, verlief im Geiste der aufrichtigen und treuen Freundschaft zwischen beiden Völkern. Im Anschluß an den Empfang beim Führer hatte der Reichsaußenminister mit dem Poglavnik und seinen Mitarbeitern eine längere und herzliche Aussprache. In der Begleitung des Poglavnik befanden sich ferner der Minister für Volksaufklärung Makanec und der Leiter des kroatischen Arbeiterverbandes Blaskov. Der deutsche Gesandte in Agram, Kasche, und der kroatische Gesandte in Berlin, Kosak, waren gleichfalls im Hauptquartier anwesend.

Neue Erfolge der Japaner in China

Schanghai, 21. Sept. Die Japaner haben nur noch einen Raum von 176 Kilometern zu schließen, um über eine ununterbrochene Linie von der Mandschurei bis ans südchinesische Meer zu verfügen, berichtet Associated Preß aus Tschungking. Dieser Raum liege zwischen Jungning 112 Kilometer östlich Kweilin in Südhunan und Waitsap 136 Kilometer nordwestlich Kanton in Westkwangsi. Jungming sei von aus Hengahang nach Süden vorstoßenden Japanern eingenommen worden, während Waitsap von japanischen Truppen besetzt worden sei, die aus dem Kantongebiet vorrückten.

Das Reich, der Schutzwall unseres Daseins

Totaler Kriegseinsatz auch der deutschen Kleinstädte

PK. Es ist in aller Stille geschehen, unbemerkt von den Augen der Oeffentlichkeit, nur wenige haben es beobachtet und diese wissen, was es bedeutet. Unsere Kleinstädte sind kriegstüchtig geworden. Sie haben das Gesetz der Stunde begriffen.

Es wurden Betriebe geschlossen, viele wertvolle Schaffenskräfte mußten in die Rüstungsindustrie gehen, die Arbeitszeit dort wurde verlängert, aber man dachte an Ostpreußens Beispiel und tat das Geforderte gern. „Hauptsache, wir siegen".

Dies ist das neue Stichwort, das jeder in den Mund nimmt. Den Schaffenden wird geholfen, wo das und wie es nur geht. Sie sind die Aktivisten der Heimat, denen die erste Fürsorge zu gelten hat. Auf den wichtigsten Straßen, besonders auf den Strecken, die aus den Siedlungen heraus bis zu den Arbeitsstätten führen, verkehren Kraftomnibusse. Die Geschäftsläden bleiben länger geöffnet als sonst, und in den Gaststätten wird das Essen vorzugsweise jenen gereicht, die sich als in der Rüstungsindustrie Beschäftigte ausweisen können. Die Maßnahmen zur Aktivierung des Volkes hatten die Zielsetzung, bisher ungenutzte Arbeitskräfte der Rüstungsindustrie zuzuführen und Männer für den Dienst mit der Waffe bereitzustellen. Dieser Umwandlungsprozeß ist vollzogen worden. Die Geschehnisse der Front wurden für alle zum verpflichtenden Anruf. Man kennt den Ernst der Lage und weiß dabei, daß die Zeit unsere Chance ist. In den Fabriken wird pausenlos produziert. Immer noch kommen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich freiwillig zur Verfügung stellen. Siebzigjährige Männer erklären, daß sie jetzt, wo es ums Ganze geht, nicht beiseitestehen wollen. Die Front soll und muß es wissen; es hat sich ein Fanatismus der Arbeit herangebildet, von dem jeder ergriffen ist. Eine Wiederkehr des November von 1918 wird niemals erfolgen. Der Landser hat es schwer, sagen die Arbeiter, deshalb wollen wir uns ins Zeug legen. Freiwillig werden Ueberstunden geleistet, die als Panzerschichten zum Begriff geworden sind. Mit der Neubesetzung der Arbeitsplätze wurden ganz erhebliche Abstellungen möglich, ja, das ist der Sinn dieses Schichtwechsels, es ist kein Geheimnis mehr, es sind in diesen Wochen viele Divisionen frei geworden.

Auch in den Dörfern bläst jetzt ein frischer Wind. Es darf und will niemand, der noch zusätzlich arbeiten kann, zurückstehen. Allen Frauen, die infolge häuslicher Verhältnisse oder schwieriger Verkehrsbedingungen sonst ausbleiben müßten, ist die Möglichkeit gegeben, kriegswichtige Heimarbeit aufzunehmen. Die gesundheitliche Betreuung übernehmen Krankenschwestern, die entsprechend den örtlichen Bedingungen in den Gemeinden stationiert sind. So sind die Aerzte wesentlich entlastet. Auch die Jugend in ihrem Eifer hilft, wo es nur geht. Dies ist die Tatsache des Augenblicks. Dem Gegner ist es zwar gelungen, bis in die Grenzgebiete vorzudringen; aber er täuscht sich, wenn er glaubt, nunmehr ein leichtes Spiel zu haben. Das Reich ist zu einem Schutzwall unseres Daseins geworden, hinter dem sich die Kräfte sammeln, die eine Klärung der Situation herbeiführen werden. Stadt und Land sind verbunden in Entschlossenheit, keinen fußbreit heimatlichen Bodens kampflos preiszugeben. Es ist unsere Gewißheit, daß die endgültige Wende kommen wird, der große Aufbruch, zu dem der totale Arbeitseinsatz der Anfang war.

Volk ohne Heimat in Italien

Genf, 21. September. Die schlimmsten Befürchtungen über die Entwicklung in Italien unter der anglo-amerikanischen Besetzung werden auch in einem Interview offenbar, das der ehemalige Führer der katholischen italienischen Presse, Don Sturzo, dem „Florida Catholic" gewährt hat. Er wirft den Engländern und Amerikanern besonders vor, daß sie durch die Knechtung Italiens dem Bolschewismus Tür und Tor geöffnet hätten. Alle Hoffnungen, daß die Anglo-Amerikaner dem italienischen Volke helfend zur Seite ständen, seien geschwunden. Denn nach einjähriger Besetzung verschlechtere sich die Lage noch immer zusehends. Das Volk leide Hunger und sein Vertrauen in die Zukunft sei geschwunden. Angefangen habe das Elend mit der Lira-Abwertung und dem riesigen schwarzen Markt, auf dem zwar die britischen und amerikanischen Soldaten, nicht aber die hungernden Italiener kaufen könnten. Die Tatsache, daß man heute in Italien den Bolschewismus in seiner extremsten Form erlebe, sei ein Beweis für die erbärmlichsten Lebensbedingungen. Das „Berner Tageblatt" stellt in einem Artikel fest, daß Italien ein Hungerdasein in seinem eigenen Haus führe. Italien sei zum Schatten seiner selbst herabgesunken. Ein britischer Unteroffizier habe die auseinandergejagten italienischen Flüchtlingshorden ein Volk ohne Heimat genannt.

Energischer deutscher Widerstand an allen Fronten

Stockholm, 21. Sept. Die letzten englisch-amerikanischen Frontberichte erklären übereinstimmend, daß sich der deutsche Widerstand an allen Punkten der Front, von der holländischen Grenze bis zur Burgundischen Pforte, wesentlich versteift hat. Die Amerikaner sind nach diesen Berichten vor allem in der Gegend von Aachen in schwerste Kämpfe verwickelt. Diese seien die heftigsten und für die Amerikaner verlustreichsten seit den Schlachten in der Normandie. An verschiedenen Punkten seien die Amerikaner gezwungen worden, ihre Truppen wieder zurückzuziehen. Die Armee Generals Patton werde im Moseltal durch schlechtes Wetter stark aufgehalten. Auch in Richtung Belfort habe die dort kämpfende 7. amerikanische Armee keine wesentlichen Fortschritte erzielen können.

Die Berichte heben ferner die Heftigkeit des Widerstandes der Besatzung von Boulogne hervor. Es wird lebhaft beklagt, daß es nicht gelungen sei, sich handstreichartig der wichtigsten französischen Atlantik- und Kanalhäfen zu bemächtigen. Dadurch seien erhebliche Truppenmengen gebunden worden. Die Deutschen hätten außerdem Zeit bekommen, die Hafenanlagen zu zerstören und ihre Verwendung für die Engländer und Amerikaner auf sehr lange Zeit unmöglich zu machen.

Lissabon. Der demokratische USA.-Senator Russel (Georgien) hat in einer Rede seine Besorgnis darüber geäußert, daß die Nation sich einer Nationalverschuldung gegenüberstehe, die bald die enorme Höhe von 300 Milliarden Dollar erreichen werde.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 21. September.

Kartoffelwetter

Noch vor wenigen Tagen lagen die großen weiten Flächen mit dem fahlen, zum Teil schon dörren Kartoffellaub öde da — ein Bild herbstlicher Melancholie. Aber jetzt herrscht buntes, munteres Leben auf den Aeckern. Alt und jung, groß und klein sind beim Kartoffelbuddeln.

Hurtige Arme heben mit der Gabel die dicken, vollen Knollenbündel aus dem Erdreich; flinke Hände sammeln die Gelben und Weißfleischigen in Körbe und Säcke.

Der herbe Duft der Erde mischt sich mit dem würzigen Ruch des Kartoffel-Laubes. Am Himmel strahlt eine milde, gute Sonne, von feinen Schleiern verhangen, feucht ist die Luft und weich — bunt leuchtet am Saume des Feldes der herbstliche Wald.

Kartoffelwetter, sagen die Alten, deren Wiege inmitten destiger Ländlichkeit stand, und atmen wohlig das Aroma welken Laubes und der frischen Erde mit dem Tau des frühen Nebels ein. —

Kartoffelwetter. Ziehkarren und Leiterwagen bollern durch die Straßen, gespickt mit vollen Körben und Säcken. Die Hand der Erntenden, die hinter dem Wagen gehen, ruht darauf wie ein Segen, auf daß es nicht zur Erde falle, das kostbare, durch Fleiß und Mühe und fruchtbare Scholle erworbene Gut.

Kartoffelwetter. Heimatliebe und Bauernkraft sprechen aus diesem Wort, die innige Verknüpfung zwischen Mensch und Erde.

Jung und alt, groß und klein schaffen freudig und fröhlich, und bei manchem ist's ein glücklicher Stolz, der diese Arbeit leicht und locker macht. „Meine Erde — mein eigenes Land" — denkt der Erbhofbauer, denken viele kleine, fleißige Kötter, wenn ihre schwielenreichen Hände für einen Augenblick ausruhen auf dem harten Spatenstiel.

Kartoffelwetter! Es kündet das Ende des bäuerlichen Erntejahres. Kühle Winde wehen am frühen Abend — Nebel ziehen über Fluß und Tal, vertiefen in uns das Verlangen nach Geborgenheit.

Weitentferntes rückt unter dem verschleierten Licht des Herbstes greifbar nahe an unser geistiges Auge heran. Alle stillen Gedanken um das heimatliche Land — um die, mit denen sich dieser Begriff verbindet, werden geweckt.

Seht die Fleißigen auf ihren Feldern ernten! Auch wir, denen solch ländliches Tun nicht beschieden ist, fühlen uns tief beeindruckt vom Kartoffelwetter. Und sei es auch nur, wenn wir flüchtigen Schrittes vorübergehen an dem lebendigen, freudigen Bild der Kartoffelbuddler: wir atmen mit einem wohligen Gefühl und voller Dankbarkeit die herbe, würzige Luft, die über den Feldern liegt — und unsere Gedanken sind heimatlich ... Thea.

— **Vereinfachte Bezugscheine.** Zur Entlastung der Wirtschaftsämter und Kartenstellen durch weitere Vereinfachung hat der Reichswirtschaftsminister bestimmt, daß bei Ausstellung von Bezugscheinen aller Art, die an Letztverbraucher gelangen, es nicht mehr der Angaben über den Namen und den Wohnort des bezugsberechtigten Verbrauchers bedarf. Die Bezugscheine sind vielmehr auf den „Inhaber" auszustellen. Das gleiche gilt für den Fl.-Einkaufsausweis. Bei Ausgabe dieser anonymen Bezugsrechte wird dafür gesorgt, daß die Eintragungen auf den Personal- und Haushaltskarten der Verbraucher und die für die statistischen Meldungen notwendigen Anschreibungen weiterhin vorgenommen werden.

— **Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge.** In einem Bescheid hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz sich zur Frage der Erziehungsbeihilfen für solche Lehrlinge geäußert, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die Lehre treten. Die hier zum Ausdruck gekommene Stellungnahme kann vor allem für die Ausbildung von Kriegsversehrten von Wichtigkeit sein. Sie besagt: Die Festsetzung der Erziehungsbeihilfe für Lerlinge und Anlernlinge, die bei Beginn des Berufs-Erziehungsverhältnisses das 21. Lebensjahr bereits vollendet haben, ist im Rahmen der Vorschriften des allgemeinen Lohnstops der Freivereinbarung überlassen, da hier die Möglichkeit gegeben sein muß, besondere Verhältnisse zu berücksichtigen.

— **Behelfsheime ohne Kataster-Formalitäten und Gebühren.** Mit Rücksicht darauf, daß eine Uebereignung von Grundflächen bei Errichtung von Behelfsheimen im allgemeinen nicht stattfindet, kommt, wie der Reichswohnungskommissar mitteilt, auch eine katasteramtliche Vermessung, bei der Gebühren entstehen könnten, regelmäßig nicht in Frage. Ebenso wird bei der Absteckung der Parzellen in einfachster Form eine Mitwirkung der Katasterämter nicht in Betracht kommen. Auf die Beschaffung von Katasterausfertigungen kann verzichtet werden. Es dürfte vielmehr, wie der Erlaß feststellt, genügen, wenn die etwa notwendigen Angaben von den beteiligten aus dem Kataster entnommen werden. Für die Entnahme kurzer Angaben und die Fertigung von einfachen Skizzen ist vom Reichsinnenminister bereits Gebührenfreiheit angeordnet worden.

— **Ende der Sommerzeit.** In diesem Jahre wird die deutsche Sommerzeit am Montag, 2. Oktober, früh 3 Uhr, auf die mitteleuropäische Normalzeit umgestellt. Zu dieser Stunde wird die Zeit von 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt.

— **Für 5 kg Altpapier eine Briefpapiermappe.** Nachdem durch die Seifenprämie für die Ablieferung von Knochen das Rohstoffaufkommen beinahe um die Hälfte gegenüber dem Vorjahre angestiegen ist, hat der Reichskommissar für Altmaterialverwertung im Einvernehmen mit der Reichsstelle Papier jetzt auch für Altpapier eine Papierprämie ausgesetzt. Ab 1. Oktober 1944 geben die Annahmestellen für Altmaterialien oder die Schulvorsammelstellen bei Ablieferung von 1 kg Altpapier eine Bezugsmarke aus. Für fünf solcher Marken, also für 5 kg Altpapier, kann man in den Papierhandlungen Briefpapiermappen mit fünf Bogen und fünf Umschlägen guter Qualität kaufen. Bei Ablieferung von 50 kg Altpapier gibt es eine Bezugsmarke, für die in jedem Fachgeschäft entweder 500 Blatt Schreibmaschinenpapier oder 5 kg Packpapier in üblicher Größe käuflich erworben werden können. Hiervon werden besonders Büros und Betriebe Gebrauch machen.

— **Auslandspostdienst.** Nach Belgien und Bulgarien ist der gesamte Postdienst, nach Griechenland der Postpaketdienst eingestellt worden. Unterwegs befindliche Sendungen werden an die Absender zurückgeleitet.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Die Haltung ist entscheidend

Am 23. und 24. September wird erstmalig in der Reihe der Winterhilfswerke statt einer Straßensammlung eine Hauslistensammlung für das Kriegs-WHW. 1944/45 durchgeführt, zu der neben den Blockwaltern der NSV. die für die Straßensammlung vorgesehenen Organisationen antreten. Infolge der allgemein erweiterten Arbeitszeit und des totalen Arbeitseinsatzes ist die Sammelzeit von Donnerstag vor bis Mittwoch nach dem festgelegten Sammeltermin angesetzt.

Die Sammler und Sammlerinnen werden als Beauftragte der Gemeinschaft in die Häuser kommen, jener Gemeinschaft, die allen in den Belastungen und Erschwernissen des Krieges zur Seite steht. In dieser harten Zeit tragen wir alle das gleiche Schicksal, und jeder Tag muß neu erkämpft werden. Aber jeder weiß auch, daß er nicht allein steht in diesem Kampfe. Das gibt ihm ungeahnte Kraft und verpflichtet ihn, sich zur Gemeinschaft zu bekennen und sich in die Gesetzmäßigkeit ihrer Rechte und Pflichten einzuordnen. Seine Haltung ist dabei entscheidend. Sie wird sich am 23./24. September auch bei der Eintragung in die Sammelliste bewähren.

— **An die öffentliche Kundgebung,** die heute — Donnerstag — um 19.30 Uhr, im Gemeindehaus stattfindet, wird erinnert. Kreisleiter Borlinghaus (Dortmund) wird zu allen vier Hattinger Ortsgruppen über die allgemeine politische Lage sprechen.

— **Hohes Alter.** Der Volksgenosse Heinrich Thüner, Neustraße 2a, feiert am morgigen 22. Sept. seinen 79. Geburtstag in aller Frische. Er ist noch rüstig, hat einen goldigen Humor und nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Ein treuer Jubilar der Arbeit.** Der Schreiner Johann Fend, Kliff 2, kann morgen bei einem hiesigen Werk sein 40. Arbeitsjubiläum feiern. Wir gratulieren.

— **Neuer Schlossermeister.** Vor der Handwerkskammer in Dortmund bestand Werner Wörsdörfer, Westenfeld 9, seine Prüfung als Schlossermeister. Unseren Glückwunsch.

— **Auszahlung der Jagdpacht für 1944.** Auf die Bekanntmachung der Amtskasse Hattingen-Land über die Auszahlung der Jagdpacht für 1944 im Anzeigenteil sei auch an dieser Stelle verwiesen.

— **Freche Jugend.** Vorgestern drangen halbwüchsige Burschen am hellen Tage in einen Obstgarten am Sünsbruch ein, kletterten auf die Apfelbäume und hatkn, als sie von dem Garteneigentümer zurechtgewiesen wurden, nur Schimpfworte als Erwiderung. Man kann es nur bedauern, daß die Bürschlein nicht von der Polizei erwischt worden sind, es dürfte ihnen dann sehr übel ergangen sein.

Hattingen-Baak

— **NSV.-Ortsgruppe.** Diejenigen Volksgenossen, die einen Antrag auf Unterstützung im Rahmen des WHW. stellen wollen, werden gebeten, sich am Montag, 25., oder Dienstag, 26. September, in der Zeit von 16—18 Uhr, auf der NSV-Dienststelle, Bochumer Str. 56 (Klewer), zu melden. Renten- und Gehaltsbescheinigungen sind vorzulegen.

Bredenscheid

— **Treue im Dienst.** Der Werkmeister Ewald Hoffmann kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit in einem hiesigen Werk zurückblicken. Wir gratulieren.

Sprockhövel

— **NSV-Kinderbetreuung.** Im Rahmen des Arbeitseinsatzes der Mütter bleibt der hiesige NSV-Kindergarten von 12 bis 19 Uhr geöffnet. Dadurch können die Mütter, die in dieser Zeit in Arbeit stehen, ihre Kinder, die ohne Aufsicht sind, zum Kindergarten schicken. Dort können die Kinder sich ruhen, ihre Schularbeiten erledigen, spielen usw. und sind ständig unter Aufsicht. Diese Einrichtung tritt sofort in Kraft.

T. K. 17

Die organisatorische Arbeit

Die Maßnahmen des totalen Krieges haben durch die bisher erlassenen Anordnungen bereits große Teile der Bevölkerung für einen Arbeitsplan oder für eine Umsetzung auf einen kriegswichtigeren Arbeitsplatz als den bisher eingenommenen erfaßt. Die Anordnungen erfolgen nach dem Grundsatz, die Belastungen der totalen Kriegsführung so gerecht wie möglich zu verteilen. Sie machen aber jedem einzelnen klar, wie sehr es auch auf seine Mithilfe ankommt. Auf keinen Fall darf eine gegenteilige Ansicht dadurch entstehen, daß den Meldepflichtigen nicht sofort ein Arbeitsplatz zugewiesen wird. Der Aufruf von Arbeitskräften durch die Arbeitseinsatzbehörden ist der militärischen Musterung zu vergleichen. So, wie der Wehrfähige nach der Musterung damit rechnen muß, daß er zu einem bestimmten Termin eingezogen wird, so ist der Aufruf bestimmter Alters- oder Berufsgruppen durch den Reichsverteidigungskommissar oder durch die Arbeitsämter nicht gleichbedeutend mit einer unmittelbaren Heranziehung zu neuem Arbeitseinsatz. Im Gegenteil: Die Arbeitsämter sind angewiesen worden, die aufgerufenen Arbeitskräfte so lange an ihrem bisherigen Arbeitsplatz zu belassen, bis dem Arbeitspflichtigen in jedem einzelnen Falle ein neuer Arbeitsplatz zugewiesen wird. Auch nach dem Aufruf durch das Arbeitsamt bleibt die Hausfrau im Haushalt, der Angehörige eines stillgelegten Arbeitszweiges oder Betriebes so lange an seiner bisherigen Arbeitsstelle, bis er die Aufforderung erhält, eine neue Arbeit aufzunehmen. Die Bevölkerung muß für den jetzt in Gang befindlichen Umschichtungsprozeß und für die damit verbundene organisatorische Arbeit, die stets Zeit in Anspruch nimmt, Verständnis aufbringen.

Die Frage nach dem Privat-Gespräch

Zur Fernsprechregelung im Kriege — Zu starke Belastung

Die Reichspost gab Zeitungsvertretern Gelegenheit, durch Einblick in die Praxis festzustellen, wie stark kriegswichtig für Wehrmacht, Luftschutz, Rüstung und Wirtschaft das Fernsprechwesen gegenwärtig ist und wie gleichzeitig auch die private Beanspruchung des Telefons in einer so enormen Weise zugenommen hat, daß Einschränkungen des privaten Sprechverkehrs unerläßlich wurden. Sind doch z. B. die Ortsgespräche seit 1938 bis zu 500 Proz., die Ferngespräche bis zu 200 Proz. angewachsen. Und obwohl nun die Reichspost nicht weniger als 1000 km neue Fern- und Bezirkskabel verlegte und Freileitungen baute, deren Draht den Erdumfang mehrfach umspannen könnte, ist dieser gewaltige Ansturm, bei stark vermindertem Personalstand, in dem kriegswichtigen Umfange nur zu bewältigen, wenn der private Telefonverkehr zurücksteht.

Es kommen zur Verminderung des privaten Sprechverkehrs drei Maßnahmen in Frage: Sperre von Teilnehmerstellen, Kennziffern, KWL-Nummern. Besonders das lawinenhafte Anschwellen der Ortsgespräche bei und nach Luftangriffen behinderte den gebotenen dienstlichen Sprechverkehr wesentlich. Deshalb wird die Sperre unwichtiger Anschlüsse für abgehende Gespräche durchgeführt. Bei längerer Sperrdauer werden gesperrte Anschlüsse in regelmäßigen Zeitabständen und im Wechsel vorübergehend freigegeben, um dringende abgehende Gespräche führen zu können. Außerdem wird auch die Stillegung nicht kriegswichtiger privater Apparate in Betracht kommen. Für den Fernsprechdienst der allerwichtigsten Gespräche von kriegsentscheidender Bedeutung wurden Kennziffern ausgegeben, und zwar auf nur sehr schmaler Basis für insgesamt etwa zwei Prozent aller Teilnehmer. Daneben haben rund 25 Proz. aller Teilnehmer noch KWL-Nummern für kriegswehr- und lebenswichtige Gespräche erhalten. Kennziffern und KWL-Nummern sollen aber nur wenig benutzt werden, weil daneben ja auch noch für dienstliche und geschäftliche Uebermittlungen die dringenden und gewöhnlichen Gespräche verfügbar sind, die in vielen Verkehrsbeziehungen ohne lange Wartezeiten durchkommen.

Was nun die sonstigen Gespräche angeht, so werden schon in nächster Zeit die Teilnehmer bei Anmeldung gewöhnlicher oder dringender Gespräche gefragt werden, ob das Gespräch „privat" ist. Private Ferngespräche sind im allgemeinen solche, die nicht in Berufs- oder Geschäftsangelegenheiten geführt werden. Nicht als „privat" gelten das Herbeirufen von Arzt- oder Hebammenhilfe, von Tierarzthilfe oder Gespräche über Geburts- und Todesfälle oder über Frontbesuche. Der Teilnehmer hat auf die Frage, ob „privat", nach eigenem, gerechtem Urteil zu entscheiden. Das Erschleichen von Gesprächsvergünstigungen und der Mißbrauch werden von der Reichspost erkannt und in Zukunft als Schwächung der Wehrkraft und Sabotage an den Kriegsanstrengungen behandelt werden. Es ist selbstverständlich, daß gegenüber diesen Kriegsregelungen unütze Eingaben und Beschwerden zurücktreten müssen.

Schaffnerpersonal einsparen

Im Zuge der Kräfteeinsparung für den verstärkten Kriegseinsatz hat der Reichsverkehrsminister die nachgeordneten Behörden ersucht, die Straßenbahnen anzuhalten, bei der Neuerstellung ihrer Tarife so vorzugehen, daß dabei ein schaffnerbeschränktes Fahren weitestgehend ermöglicht wird. Der Minister gibt gleichzeitig Beispiele für die hier bestehenden Möglichkeiten bekannt, die sich in der Praxis mit dem Ergebnis bewährt haben, daß bei Mehrwagenzügen ein Schaffner eingespart werden konnte. Danach war dieses Resultat unter anderem dadurch erreichbar, daß 1. die im Wagen zu verkaufenden und zu entwertenden Fahrscheine ihrer Zahl nach so entscheidend gegenüber den Zeitkarten verringert wurden, daß die Fahrgäste mit Einzelfahrscheinen bei jedem Zug auf nur einen Wagen verwiesen werden konnten, 2. wurde der Preis für die Monatskarten so billig gehalten, daß sich daraus ein entscheidender Anreiz zur überwiegenden Benutzung dieser Zeitkarten ergab. 3. wurde die Gültigkeit der Zeitkarten auf das ganze Streckennetz ausgedehnt. 4. wurden neben oder anstelle von Sammelfahrscheinen, die wegen des Verkaufs oder der Entwertung im Wagen das schaffnerbeschränkte Fahren erschweren, als Zwischenstufe zwischen den Monatszeitkarten und den Einzelfahrscheinen Wochenkarten eingeschaltet, die ebenfalls besonders günstig im Preise liegen, für das ganze Streckennetz gelten und nur außerhalb des Wagens bei Verkaufsstellen in Geschäften, bei stationären Schaffnern oder an den Arbeitsstätten erworben werden können. Wo solche Wege bisher beschritten wurden, haben sich diese Maßnahmen nahezu reibungslos eingespielt und bewährt. Sie eignen sich zwar vor allem für Züge von drei Wagen an aufwärts, lassen sich aber vielfach ähnlich auch bei Zweiwagenzügen durchführen und werden, zumal in diesen Fällen insgesamt gesehen, zu einer erheblichen Einsparung von Kräften führen.

Bochumer Nachrichten

— **Verschiebung der SA-Schießwehrkämpfe.** Der SA-Schießwehrkampf, der am Sonntag, 24. September, stattfinden sollte, wird aus technischen Gründen verschoben. Der SA-Schießwehrkampf findet an einem späteren Sonntag statt, der noch mitgeteilt wird.

— **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 15. Sept. wurde in ein Lebensmittelgeschäft Siebeckstraße 17, eingebrochen. Gestohlen wurden: 3 Eimer Marmelade, kleinere Mengen Lebensmittel verschiedener Art und 200 Zigaretten. — Am 16. September wurde in ein Lebensmittelgeschäft, Rottmannstraße 1, eingebrochen. Gestohlen wurden einige Lebensmittel und 4 angebrochene Kisten mit Stumpen. — In der Nacht zum 17. September wurde in eine Wirtschaft an der Hattinger Straße 103 eingebrochen. Es wurden ca. 9—10 000 Zigaretten, mehrere Kisten Zigarren und einige Lebensmittel gestohlen. — Nachts wurden aus einem Lebensmittelgeschäft Alleestr. 96 mittels Einbruchs erhebliche Mengen Butter, Margarine, Wurst, Käse und andere Lebensmittel gestohlen. — Nachts wurden aus einem Schuhgeschäft Kortumstraße 69 aus den Schaufensterauslagen mehrere Paar Damen-Schuhe entwendet. — Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnungen.** Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde im Fronteinsatz dem Obergefreiten Willi Häde, B.-Linden, verliehen. — Außerdem wurde der Schirrmeister Hans Rohrbach im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Zuckerkarte und Eierzuteilung.** Der Oberbürgermeister veröffentlicht im Anzeigenteil zwei Bekanntmachungen über die Zuckerkarte und die Eierzuteilung.

— **Das Arbeitsamt Essen** teilt mit: Die von dem Westwall-Einsatz zurückgekehrten Volksgenossen aus dem Arbeitsamtsbezirk Essen, gleichgültig ob sie im Besitz einer ordnungsmäßigen Entlassungsbescheinigung sind oder nicht, sind verpflichtet, sich unverzüglich beim Arbeitsamt Essen (Gerichtsgebäude), Zweigerstr. 52, 2. Obergeschoß, Zimmer 217, zu melden.

— **Verschiebung der KLV-Urlaubszüge.** Die geplanten Urlaubszüge aus Böhmen und Mähren am 21. 9. 1944 und aus Tirol-Vorarlberg am 25. 9. 1944 für Pimpfe und Jungmädel, die länger als 18 Monate im KLV-Lager sind, werden bis auf weiteres verschoben. Die neuen Termine werden an dieser Stelle bekanntgegeben. Ebenfalls muß der Elternbesuchszug nach Württemberg verschoben werden.

— **Wo sind die Möbel geblieben?** Bei und nach Luftangriffen werden aus beschädigten oder gefährdeten Häusern die Wohnungseinrichtungen geborgen und sichergestellt. Es ist schwer, aus einer großen Menge zusammengestellter Möbelstücke sein Eigentum herauszufinden. Die Arbeit wird erleichtert, wenn wir die Einrichtungsgegenstände gekennzeichnet haben. Also: auf die Rückseite der Möbel wird ein Zettel mit Namen und Anschrift des Eigentümers geklebt, wenn man nicht mit Kopierstift auf Holz schreiben will. Polsterstühle, Teppiche usw. werden durch aufgenähte Leinwandstreifen mit Namensaufschrift gekennzeichnet. Es empfiehlt sich, daß die Luftschutzgemeinschaft auch ihre Geräte kennzeichnet, damit diese wiederzufinden sind, wenn sie bei einem Brande in der Nachbarschaft verliehen werden.

(k) **Obstdiebe** drangen in der vergangenen Nacht in einen Garten an der Ruhraue ein und pflückten sämtliche, noch nicht reife Birnen von den Bäumen. So fand die Freude, die der Gartenbesitzer mit seiner Familie an dem Wachstum auf eigenem Grund die letzten Monate über hatte, auf betrübliche Weise ein Ende. Man kann es einfach nicht verstehen, daß es Menschen gibt, die Mein und Dein nicht zu unterscheiden wissen und skrupellos sich an fremdem Eigentum gütlich tun.

Kupferdreh

(f) **Sein 83. Wiegenfest** begeht heute der Volksgenosse Wilhelm Lüppe, Langenberger Straße 786a. Die Heimatzeitung spricht dem Altersjubilar herzliche Glückwünsche aus. Möge ihm noch manches Jahr besten Wohlergehens beschieden sein.

Essen

— **Tabakwaren ohne Bezugsberechtigung abgegeben.** Gegen die Ehefrau Josef Allmüller (Gaststätte), Essen-Katernberg, Zollvereinstraße 6, ist vom Wirtschaftsamt in Essen eine Ordnungsstrafe von 1000 RM. festgesetzt worden, weil sie in großem Umfange Tabakwaren ohne Bezugsberechtigung abgegeben hat. Wir machen auch auf die diesbezügliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil aufmerksam.

Windrosen im Dezembermond

VON JULIUS HUFSCHMIED

8. Fortsetzung.

Was für eine wundervolle Haltung! mußte Stefan denken, während er die deutende Hand zu fassen und herabzuziehen versuchte. „Was ist Ihnen denn?" flüsterte er beschwörend. Aber sie kümmerte sich nicht um ihn, sie stand jetzt aufrecht da und hörte nicht auf zu lachen und zu deuten, als könne sie sich ob einer allzu albernen und erbärmlichen Kabarettnummer gar nicht fassen. Plötzlich rief sie laut: „Betrügerin!" Aber gottlob verstand man es nicht im anbrechenden Unwillen der Gäste. Wieder öffnete sie den Mund, um irgendeine Beleidigung auszustoßen, Stefan riß sie hastig herum. Es war ihm nicht um die Sache zu tun, nicht um die Frau auf der Bühne. Sein Herz hatte sich ihm im Leibe umgedreht bei ihrem ersten Ausruf — sie würde gar nicht noch etwas sagen können, ohne daß die geliebte leidenschaftliche Stimme an ihrem eigenen Gefühl zerbrechen und in ein wildes Schluchzen umschlagen mußte.

Ein Teil der Gäste rückte jetzt heran, zu dem Tisch der beiden hin, ihnen voran der Geschäftsführer. War da hinten nicht auch der schlanke, dunkle Herr mit den unsympathischen Händen? Stefan vermochte es nicht genau festzustellen. Er trat jetzt einen Schritt vor, um die Empörung des Geschäftsführers entgegenzunehmen, aber ehe der Mann noch ganz herangekommen war, wurde er von einem großen, gutaussehenden Herrn in mittleren Jahren überholt und beiseitegeschoben.

Jetzt stand er vor Beate, die ihn starr und triumphierend ansah, immer noch mechanisch weiterlachend und weiterdeutend. Er packte ihre Hand, sie öffnete den Mund, er schüttelte sie leicht und schob sie vor sich her, der Tür zu, nachdem er Stefan kurz bedeutet hatte: „Bringen Sie die Garderobe!"

Der Geschäftsführer war nun auch herangekommen, er wollte etwas sagen, aber eine gebieterische Handbewegung ließ ihn schweigen. „Nachher!" äußerte der große Herr und bahnte sich und Beate mühelos einen Weg aus dem Saal. Sie ging ruhig vor ihm her. Einmal sah sie sich nach ihm um, es war ein schwer deutbarer Blick, den sie ihm zuwarf. Stefan fing ihn auf und zuckte zusammen. Wieviel Zorn und wieviel leidenschaftliche Liebe brannte wie ein Feuerstrahl in diesen hellen Augen. Er schloß die seinen. Ich war ein Narr, dachte er, während er die Garderobenmarke aus der Tasche zog.

Im Vorraum fand er die beiden schweigend nebeneinander stehen; es war eine große Aehnlichkeit in ihrer Haltung. Stefan half Beate in den Mantel, der große Herr sah wortlos und ohne eine Hand zu rühren, zu. Sie schloß die Knöpfe, dabei sagte sie mit einer Stimme, die viel zu ruhig war, um natürlich zu sein:

„Ich werde das immer wieder tun — ich werde mir etwas noch viel Wirksameres ausdenken. Dies hier war ja nichts."

„Nur eine kindische Albernheit!" erwiderte der große Herr, und sein Gesicht begann sich langsam zu röten.

Sie lachte höhnisch, der zerbrochene Ton schnitt Stefan ins Herz. „Es wird eine Zeit kommen, da wirst du mir danken!" verhieß sie.

Er faßte plötzlich ihr Handgelenk und drehte sie scharf zu sich um. „Es wird gut sein, wenn wir einmal die ganze Sache durchsprechen und unsere Entschlüsse fassen", sagte er, „unsere unwiderruflichen Entschlüsse."

„Gut", versetzte sie heftig. Ihre Stimme war tonlos vor Aufregung; sie begann am ganzen Körper zu zittern. „Ich wohne nur ein paar Straßen von hier. Wir können alles gleich erledigen." Sie atmete tief und bebend auf. „Aber es ist gar nichts zu erledigen. Es ist ganz einfach: Sie oder ich!"

„Nicht hier. Auch nicht in deiner Wohnung", sagte der große Herr, ohne auf ihre letzten Worte näher einzugehen. „In Illingshof, am nächsten Sonntag."

Sie öffnete den Mund, als wollte sie protestieren. Statt dessen sagte sie nach einer Weile: „Ach, deine Freundin wird dann wohl dort sein?" Ihre Lippen bebten. „Du solltest dich schämen — sie und mich —"

Er unterbrach sie. „Ist das dein Gefühl für Gerechtigkeit?" fragte er scharf. „Ich lasse dich dein Leben leben, ganz wie du willst — warum erlaubst du dir, in meines hineinzureden?"

Dann machte er eine abschließende Handbewegung. „Am nächsten Sonntag!" sagte er noch einmal, deutete eine Verbeugung gegen Stefan an und ging in den Saal zurück. Stefan nahm schweigend Beates Arm und trat mit ihr auf die Straße.

Die Luft schlug ihm weich und sozusagen versöhnend entgegen; er atmete sie tief und dankbar ein.

Nach ein paar Schritten blieb Beate stehen. „Wohin gehen wir nun?" fragte sie.

„Am besten nach Hause."

„Nach Hause —" Sie sprach es nach, langsam und mit einem tiefen, schmerzhaften Hohn. „Sie meinen, in meine geräumige Bodenkammer? Nein. Ich müßte da umkommen. Ich will —" Plötzlich wandte sie sich um und sah ihm starr in die Augen. „Wenn Thomas Illing eine Freundin hat — solch eine Freundin — warum soll ich dann nicht einen Freund haben, auch solch einen Freund mit — mit Beigeschmack. Gut, gehen wir zu mir hinauf!"

Er erwiderte sanft, während seine Hände fest die ihren umschlossen: Wir werden eine kleine, ruhige Weinstube aufsuchen — und da werden Sie mir so viel erzählen, wie ich wissen muß, um Ihr Freund sein zu können — ohne Beigeschmack."

„Also auch hier abgewiesen!" Sie versuchte zu lachen, aber es gelang nicht. „Es muß doch nicht viel dran sein an der Beate Illing — selbst solch ein großmütiges Angebot wird abgelehnt!"

„Sie wissen ja nicht, was Sie reden." Er bog von der Hauptstraße ab. Hier standen ruhige, dunkle Häuser, schmal und zurückhaltend. Vor einer Tür brannte ein helleres Licht, aber es wirkte nicht schreiend und aufdringlich wie die Lichter in der großen Straße, sondern ganz einfach gastlich. Stefan öffnete die Tür und schob das Mädchen hinein. Dabei fühlte er, wie sie wieder zu zittern begann, es war ein unbeherrschbares Zittern, eine Art Muskelkrampf, die Reaktion auf ihre Erregung. In dem völlig leeren Nebenzimmer sank sie auf ein schmales, hartes Sofa, das hinter einem Empiretisch stand. An der Wand hingen alte Stiche, auf einem umlaufenden Paneelbrett standen Zinnteller und Krüge mit reichverzierten Griffen. Die große, mattfarbige Lampe über dem Tisch gab ein sanftes und beruhigendes Licht.

Der Wirt kam selbst und brachte einen guten und milden Wein. Beate setzte das Glas sofort an die Lippen und schien es in einem Zug leeren zu wollen.

„Nein", sagte Stefan und drückte ihre Hand leicht herunter.

Sie sah ihn fast böse an. „Sie sind ein unerträglicher Philister", versetzte sie und ballte die Hand zur Faust. Er legte seine Finger darauf.

„Ich glaube, Sie irren sich", erwiderte er leise und fest. Dann setzte er für ihn selbst überraschend hinzu: „Aber ich liebe Sie. Das ist es."

Hatte sie ihn überhaupt gehört? Schweigend starrte sie vor sich hin, mindestens fünf Minuten lang. Plötzlich hob sie den Kopf. Er erschrak beinahe vor dem harten Blitzen der hellen Augen. „Lieben!" sagte sie leidenschaftlich mit gedämpfter Stimme. „Wer kann denn lieben? Niemand kann es. Wie oft hat er gesagt, ich sei alles, was er habe, alles, was er jemals noch zu haben wünschte. Und dann läuft er der erstbesten Abenteuerin nach —"

„Marieluise Spielmann", sagte Stefan, als sie für einen Augenblick schwieg.

„Gott weiß, ob sie so heißt oder wie sonst."

Fast hätte Stefan gesagt: „Ja, sie heißt so — aber er schwieg und sah das Mädchen nur aufmerksam an.

„Es wäre ja nicht das Schlimmste", sagte Beate leise, „daß er mich verrät um dieser Frau willen, und daß ihm alles nichts mehr bedeutet —" Sie neigte den Kopf tiefer. „Ach, wie liebten wir uns! Sie können sich das nicht vorstellen, niemand kann das. Wir hatten keinen Gedanken, den der andere nicht teilte, wir wären gestorben für einander! Es gab ja auf der ganzen Welt nichts, gar nichts außer ihm und mir. Ach, die langen Ritte miteinander — wir brauchten nicht zu reden, wir kannten die Gedanken des anderen auch ohne das, und waren glücklich! Man sagt so leicht: glücklich — aber was das bedeutet, das weiß ich jetzt erst. Und die langen Abende vor dem großen Kamin, der im Wohnzimmer eingebaut ist! Wir lasen oder musizierten oder unterhielten uns — und wenn ich auf die Terrasse hinausging und zu den Sternen aufsah, die er so gut kannte, wie waren die Nächte voll Frieden und Verheißung! Wie leer sind sie jetzt —"

Sie trank nun doch ihr Glas hastig aus. „Ja, das alles wäre dennoch nicht das Schrecklichste, das Schrecklichste ist, daß er sich mit dieser Sache so bloßstellt, daß es so erbärmlich ist, so beschämend! Eine Abenteuerin, und wenn es das allein wäre! Aber ich bin vollkommen sicher, ich sehe es in ihren Augen, höre es an ihrer Stimme, daß da noch etwas anderes ist, etwas Unklares, Dunkles, das eines Tages hervortreten und sein Leben zerstören wird. Und zu denken, daß ich ihn selbst mit ihr bekannt gemacht habe!"

„Alles, was Sie sagen", fragte er langsam, „bezieht sich auf die Kabarettistin und — um den Herrn, der Sie aus dem Saal geführt hat, nicht wahr?"

„Auf wen sonst?" fragte sie verwundert, dann versank sie in kurzes Brüten. „Sie müssen mich am Sonntag begleiten", sagte sie plötzlich und sah ihn an. „Sie sollen sich selbst ein Bild von allem machen — wollen Sie?"

„Selbstverständlich", erwiderte er, obwohl er noch nicht wußte, wie es sich würde einrichten lassen.

„Wir müssen in Erfurt aussteigen", sagte Beate, „von da ist es nicht weit bis Illingshof. Aber wahrscheinlich wird mein Vater selbst an der Bahn sein." (Forts. folgt.)

Der Kampf der Heimat

Schanzer im Westen

Gauleiter Albert Hoffmann bei den schanzenden Volksgenossen an der westlichen Reichsgrenze

Am Sonntag besuchte Gauleiter Albert Hoffmann die Volksgenossen aus dem Gau Westfalen-Süd, die zu Schanzarbeiten hinter der Westfront kommandiert sind. Der Gauleiter ließ sich die Unterkünfte der Männer zeigen und klärte in persönlicher Aussprache mit ihnen viele Fragen, die sich aus den veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen ergeben. Er überbrachte ihnen die Grüße und die Hilfe der Heimat.

Vor einigen Tagen, es mag auch schon Wochen her sein, hat ein Finanzbeamter aus einer mittleren Stadt des Sauerlandes die Mitteilung erhalten, er müsse sich aufgrund der Notdienstverordnung an einem bestimmten Morgen und zu bestimmter Stunde auf dem Bahnhofsvorplatz seines Heimatortes einfinden. Er hat kein gerade fröhliches Gesicht gemacht, als er den kurzen sachlichen Bescheid etwas ratlos in den Händen hin und her wendete, Hände, die keineswegs die Fäuste eines Schmiedes sind. Aber er ist dann zeitig gegangen und vor dem Bahnhof hat er Kameraden getroffen, Schicksalsgenossen vorerst noch, kleine Kaufleute, Waldarbeiter, den Amtsbürgermeister eines Nachbardorfes, Angestellte und viele andere mehr. Sie haben dann den Spaten links geschultert und den Koffer in die Rechte genommen. Der Zug fuhr gen Westen ...

Es schwebte noch der Nebel über dem Flüßchen und die Sonne über dem Waldmeer des Sauerlandes blieb ein fernes Licht. Mählich erst hoben die grauen Felsenmauern lichtrot zu glimmen an. Das Gewicht des Tages fiel auf die Männer, die zumeist schweigend auf den Bänken des Abteils saßen und doch schon, für eine Zeitenweile vielleicht nur, Bild oder Spiegel von einem ganzen Volk waren ...

Die Namen der durchfahrenen Stationen waren ihnen nicht fremd, aber sie waren auch nicht vertraut. Nach Stunden lief die Schienenspur in die Ebene über. Die Wälder leuchteten hin und wieder schon burt, sie ruhten nicht allezeit dunkel, wie der Fichtenwald im Sauerland. Dann zog ein Meer von verbrannten Häusern und zerstörten Mauern heran, nicht mehr lange, und die Männer sahen ihren Bestimmungsort.

Sie arbeiten nun irgendwo im Grenzgebiet. Und es war nicht so, daß man alles zu ihrem Empfang bereitet hatte. Die Dörfer, durch die sie in Trupps und Kolonnen marschierten, waren oft geräumt, die Ernte vorbei und die Felder standen leer. Doch durch das offene Brachfeld ziehen sich jetzt schon Gräben, breit oder schmal gewinkelt. Welkendes Gestrüpp oder bleichende Runkelblätter liegen darüber. Die Erde ist aufgebrochen von tausenden von Arbeitsfäusten, die nichts sein wollen als die helfenden Hände der Heimat für die Front. Und wenn vom westlichen Horizont her das dumpfe Grollen des Krieges herübertönt, denken die Männer aus Westfalen vielleicht einen Augenblick an den Sinn ihrer Arbeit, dem Soldaten dort vorne und dem der nachrückt die Mühe des Buddelns zu nehmen. Denn jedes Schützenloch und jeder Panzergraben steht ja unter dem ungeschriebenen Gesetz des Zeitgewinnens, um den ja alles in diesen harten Tagen geht.

Sie haben sich nun unbändig gefreut, die Wäldler aus Meschede, die Angestellten aus Lüdenscheid und die Männer aus den großen Städten des Gaues, als ihnen Kreisleiter Joest, der sie betreut, am Sonntagnachmittag zurufen konnte: „Kameraden, unser Gauleiter Albert Hoffmann ist zu Euch gekommen, er will wissen, wo und wie Ihr untergebracht seid, was Ihr zu essen habt, wo Euch der Schuh drückt!" Das kleine dörfliche Schulzimmer in dem nur noch das Pult an seine ehemalige Funktion erinnert, hat vielleicht noch nie so überraschte Gesichter gesehen, als in diesem Augenblick, da der Gauleiter den Volksgenossen seines Gaues die Hand drückt. Und sie haben ihm erzählt von ihren Sorgen, ihm offen gesagt, daß es zuerst nicht klappen wollte mit der Verpflegung und der Unterkunft. Daß jetzt aber alles schon viel viel besser sei. Es ließe sich aushalten. Es ginge ihnen gut.

Auf einem Schulplatz einer evakuierten Stadt waren sie angetreten und Gauleiter Hoffmann hat ihnen versichert, daß die Hilfe des Gaues schon im Rollen sei, Feldküchen, Lastkraftwagen, Lebensmittel, Sanitätsmaterial und was immer auch dringend benötigt würde. Er hat mit ihnen die brennende Frage der Postzustellung geklärt und ihre Briefe an daheim mitgenommen. Sie hatten so manches auf dem Herzen, aber sie haben jetzt die Gewißheit, daß die Heimat an sie denkt und ihnen helfen will, so viel sie vermag.

Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hat auch für sie zu schlagen begonnen, wecken, schanzen, pausen und immer wieder schanzen. Spaten und Kreuzhacke sind ihr Handwerkzeug. Viele von ihnen haben vor Jahren am Westwall gearbeitet. Das sind sozusagen die Vorarbeiter und wenn sie davon erzählen — in Anekdoten zumeist, denn die schweren Stunden verflüchtigen sich im Schritt der Zeit — dann liegt gute Stimmung, ja fröhliche Laune über allen. Dann sind für Augenblicke Härte, Strenge und Mühe vergessen und der Verzicht auf viele selbstverständliche Dinge des bisherigen Lebens wiegt nicht mehr ganz so schwer. Man kann ihnen nicht mit großen Worten kommen. Ihr Tagewerk ist mit Last gefüllt vom Tagesanbruch bis an den Rand der Nacht. Aber dennoch ist es so, daß aus ihren Händen, Spatenstich für Spatenstich, Front und Heimat der Wall erwächst, der schützend sich um Brot und Kinder des Volkes legen soll.

Auf den Straßen nach Westen ziehen die grauen Kolonnen. Beladene Wagen mahlen tiefe Rinnen in die Straßendecken. Und vor und neben ihnen sind Tausende von Westfalenhänden für sie am Werk. Wohl steht am Horizont die Kriegsnot, drohend nahe und gegenwärtig, doch auch dieser Acker, durch den jetzt schwielenbrüchige Hände die harten Runen unseres Schicksalskampfes ziehen müssen, wird wieder Frucht tragen.

Kurt Uthoff.

*

Briefe an unsere Schanzer im Westen können mit folgender Anschrift abgesandt werden:

An Herrn .....

Befehlsstelle Wetter-Ruhr

Einsatzraum .....

Die Briefe müssen Namen und Wohnort des Absenders tragen.

Aus Westdeutschland

Tauschhandel mit Mehl

Gelsenkirchen. In einer Gelsenkirchener Mehlgroßhandlung waren mehrere Arbeiter als Fahrer und Beifahrer beschäftigt, um die Mehlsäcke, die mit Waggons oder mit Schiffen ankamen, heranzuholen. Es kam vor, daß Säcke Risse bekamen und daß dann Mehl verstreut wurde. Wenn es sich um größere Mengen handelte, wurde das Mehl aufgeschaufelt und mit abgeliefert. Handelte es sich aber um geringere Mengen, dann nahmen es die Leute mit nach Hause. Das war bei der Firma so üblich und es wäre auch weiter so geblieben, wenn ... ja, wenn die liebe Nachbarschaft nicht gewesen wäre. Dadurch kam die Sache ins Rollen, und nun wurde festgestellt, daß mehrere Leute, die zum Teil schon lange bei der Firma in Arbeit stehen, sich wöchentlich etwa 5 bis 7 Pfund Mehl mit nach Hause genommen haben. Bei einem Fahrer wurden bei einer Haussuchung etwa 50 Pfund Mehl beschlagnahmt, als sie fortgeschafft werden sollten.

Gestern standen drei Arbeiter dieser Firma vor dem Strafrichter. Sie schilderten die Verhältnisse so, wie oben angegeben, und machten weiter geltend, daß das Mehl, wenn sie es nicht gesammelt hätten, verloren gewesen sei, da andere Volksgenossen es zur Verfütterung verwendet hätten, während sie selbst es im Haushalt verbrauchten. Der als Zeuge vernommene Kriminalbeamte gab eine eingehende Darstellung der Gesamtverhältnisse bei der Abfahrt des Mehls und kam dabei zu dem Ergebnis, daß mit dem Mehl Tauschhandel getrieben würde. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft Essen stellte neben Diebstahl auch Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsordnung fest und beantragte gegen die Angeklagten Strafen von vier und zwei Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte entsprechend dem Antrag und hob bei der Begründung des Urteils hervor, daß das mitgenommene Mehl der Allgemeinheit entzogen worden sei; zudem liege eine fortgesetzte Handlung vor.

Wir verdunkeln heute:

Von 20.08 Uhr bis 6.36 Uhr

Im Luftschutzraum ...

Richtet eure Luftschutzräume so ein, daß — im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten — auch ein längerer Alarm dort einigermaßen bequem überstanden werden kann. Alle überflüssigen Gegenstände müssen aus den Kellern entfernt werden, damit genügend Raum für die Freimachungs- und Löschgeräte, für das Luftschutzgepäck, für Luftschutzbetten und Stühle vorhanden ist.

Er war ein Mann

Aus dem Leben des Freiherrn vom Stein

Als Finanzminister hatte der Reichsfreiherr vom Stein einen Obersteuereinnehmer Baron von G. wegen Steuerbetruges verhaften lassen. Durch „gute Beziehungen" war es dem sauberen Baron gelungen, der gerechten Strafe zu entgehen. Er wagte es, den Minister zu besuchen und ihn devot anzureden: „Ich wollte mir die Freiheit nehmen, mich Euer Exzellenz zu zeigen. Seine Majestät der König hat die Gnade gehabt, mich wieder zu rehabilitieren." Stein sagte mit mühsam unterdrücktem Zorn: „Geh Er, beschmutze er mir nicht die Augen! Gott hat dem König die Macht der Begnadigung gegeben, aber kein König kann aus einem Schurken einen ehrlichen Mann machen." Den Stock erhebend, rief er dann laut: „Fort, die Treppe hinunter! Ich will Ihm zeigen ..." Der Baron war im Nu verschwunden.

*

Die Mutter des Kaisers Alexander I. war eine badische Prinzessin. Bei einem Familienfeste am Petersburger Hofe, zu dem auch Stein geladen war, beredete man frohgemut den Untergang des napoleonischen Heeres. Die Kaiserin-Mutter sagte: „Wenn jetzt vom französischen Heere auch nur ein Mann über den Rhein zurückkommt, werde ich mich schämen, eine Deutsche zu sein." Stein wurde blaß, erhob sich und wies die hohe Frau zurecht: „Euer Majestät haben sehr unrecht, dies zu sagen, und zwar vor den Russen, die doch den Deutschen soviel zu verdanken haben. Sie sollten nicht sagen, daß Sie sich der Deutschen schämen, sondern sollten Ihre Vettern nennen, die deutschen Fürsten. Ich habe in den Jahren 1792/93 und später am Rheine gelebt. Das brave deutsche Volk hat keine Schuld. Hätte man ihm vertraut, hätte man es zu führen verstanden, dann wäre nie ein Franzos über die Elbe, geschweige denn über die Weichsel und den Dnjepr gekommen." Die zuerst ganz bestürzte Kaiserin gab schließlich beschämt zu: „Sie haben Recht, Herr Baron! Ich danke Ihnen für die Lektion."

*

Stein saß einmal mit dem Herzog Karl August von Weimar im Kreise junger Offiziere zusammen. Der Herzog erzählte allerhand zweideutige Geschichten von dem damals berühmten Dichter Zacharias Werner. Stein gab seinen Unmut über diese Gespräche zu erkennen. Da sei doch nichts dabei, meinte der Herzog, Aehnliches habe doch jeder erlebt, und auch der Reichsfreiherr sei wohl kein keuscher Joseph gewesen. „Wenn das wäre", sagte Stein, „so ginge es niemand etwas an. Aber ich habe in meiner Jugend anständig gelebt. Vor allem habe ich immer einen Abscheu vor schmutzigen Gesprächen gehabt, und ich halte es nicht für passend, daß ein deutscher Fürst solche vor jungen Offizieren führt." Eine Minute war Totenstille im Saale, dann fuhr sich der Herzog über das Gesicht und begann ein anderes Gespräch.

*

Zur Zeit, da Stein Landmarschall von Westfalen war, besuchte ihn Prinz Wilhelm von Preußen, der königlicher Statthalter für Rheinland und Westfalen war, mit Frau und Kindern auf Schloß Kappenberg. Kurz vorher hatten die westfälischen Stände eine Eingabe über den Statthalter an den König gerichtet, in der sie um baldige Erfüllung des königlichen Versprechens baten, die Provinziallandtage zu einem preußischen Landtage zusammenzufassen. Stein hatte erfahren, daß Prinz Wilhelm diese Eingabe mit Geringschätzung behandelt habe. Bevor er sich mit seinen hohen Gästen zu Tische setzte, lud er den Prinzen und dessen Begleiter, den Grafen Anton Stollberg, ins Nebenzimmer ein. Dort hielt er dem Prinzen vor: Die Zeit sei nicht so süß und sanft, daß man gerechte Forderungen der königstreuen Stände mit glatten Worten abtun könne. Man hätte dem König den vollen Ernst und die ganze Furchtbarkeit, welche die Zeit in ihren Eingeweiden trage, mit ehrlichster, geradester Offenheit schildern müssen und ihm raten sollen, daß den Zeitnöten nur mit starken und heroischen Mitteln zu begegnen sei. „Nun sind wir damit fertig, Königliche Hoheit", schloß er, „lassen Sie uns jetzt ein Glas Wein darauf trinken." Prinz Wilhelm erwies sich des tapferen Mannes würdig; er verübelte ihm die Mahnung nicht.

J. M. Ritter.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine physikalische Betrachtung zum Hören und Behalten aus der Akustik; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Klingende Kurzweil mit der Kapelle Erich Börschel; 15—15.30: Unterhaltsames Konzert des Frankfurter Rundfunkorchesters unter Leitung von Heinzkarl Weigel; 15.30—16: Kammermusik von Anton Dvorak zum 40. Todestage des Meisters; 16—17: Buntes Nachmittagskonzert, Opernmelodien, Tänze, Konzertmusik; 17.15—18.30: „Ja, wenn die Musik nicht wär'", beschwingte Klänge neuzeitlicher Unterhaltungsmusik; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 19.45 bis 20: Dr. Goebbels-Aufsatz; 20.15—22: Große Melodienfolge „Rund um die Liebe" aus bekannten Operetten. Hamburger Solisten, der Chor der Hamburgischen Staatsoper und Rundfunkorchester musizieren.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzert des Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung von Artur Rother mit sinfonischen Werken von Mozart, Haydn und Richard Strauß; 19 bis 19.15: Wir raten mit Musik; 20.15—21: Der Herbst in Liedern von Schubert, Schumann, Grieg, Rich. Strauß u. a., vorgetragen von namhaften Gesangssolisten; 20—22: Die Berliner Philharmoniker spielen unter Leitung von Robert Heger Schuberts 1. Sinfonie in B-Dur und „Die Ideale" von Franz Liszt.

Die Cholera in Indien

Stockholm, 21. Sept. Wie Reuter aus Luchnow meldet, fielen nach amtlichen Ermittelungen in den Vereinigten Provinzen Indiens allein in der Zeit vom 1. Juli bis 16. September 16 800 Menschen der Cholera zum Opfer. Die erschreckend hohe Zahl der Todesfälle in diesem kurzen Zeitraum ist ein neuer Beweis dafür, daß die Engländer keinerlei Anstrengungen machen, um der Seuche in Indien Einhalt zu gebieten. Das von ihnen unterjochte und ausgesogene Volk wird vielmehr seinem Schicksal überlassen.

Orkanschäden in New York

New York, 21. Sept. Der schwere Orkan, der vor einigen Tagen über das New Yorker Gebiet hinwegging, forderte 55 Todesopfer, dabei sind jedoch die Besatzungen der vermißten Schiffe — eines Zerstörers, eines Feuerschiffes und zweier anderer Flotteneinheiten — nicht mitgerechnet.

Familienanzeigen

Wolfgang. Die glückliche Geburt unseres langersehnten Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Fr. Christel Rohde,* geb. Gröning, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen, Ober-Wachtmeister *Erich Rohde,* z. Zt. im Felde. 17. Sept. 1944.

Horst-Heinrich. Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen mit großer Freude an: *Elli Wehmeier* geb. Fischer, *Heinrich Wehmeier.* Hattingen-Ruhr, z. Zt. Krankenhaus, den 19. September 44.

Für die Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Verlobung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Edith Höttermann, Ewald, Blankenagel,* Matr.-Obergefr. B.-Stiepel, Nettelbeckstraße 52b, im September 1944.

Für die reichen Blumenspenden und vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken recht herzlich: Friedrich Hoffmann und Frau Maria verw. Wohlleber, geb. Heine. B.-Linden, Koksstraße 51, im September 1944.

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und überaus großen Blumenspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Heinr. Peters und Frau,* Christine geb. Merten. Essen-Steele, Krayer Straße 44, im September 1944.

Nach 15monatiger Trennung erhielten wir jetzt die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, mein lieber Enkel, Neffe und Vetter

SS-Sturmmann

August Sillenberg

Geschützführer in einer SS-Gren.-Division

am 1. 8. 1944 bei den schweren Kämpfen im Westen sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 19½ Jahren für sein geliebtes Vaterland gelassen hat. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

In tiefer Trauer:
Otto Sillenberg und Frau Hulda, geb. Lindermann, Obergefr. Otto Sillenberg z. Zt. Wehrmacht, Siegfried Sillenberg und Anverwandte.

Ober-Elfringhausen--Nord, 16. September 1944.

Wir erhielten heute die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, mein guter Bruder, Neffe, Vetter und Freund

Gefr. Friedrich Riemann

am 17. August 1944 im Osten im 22. Lebensjahre den Heldentod gefunden hat. Sein junges, blühendes Leben mußte er lassen im Kampf für Deutschlands Größe und Freiheit und zur Verteidigung seiner Lieben in der Heimat.

In tiefem Schmerz: Willi Riemann und Frau Martha geb. Winkelhardt, Schwester Hannelore und Anverwandte.

Essen-Steele, Dahlhauser Straße 172, den 19. September 1944.

Trauerfeier: Dienstag, 26. September, 9 Uhr, in der St.-Josefs-Kirche zu Steele-Horst.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vater meiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Schwager, der

Obergefr. Bernh. Melchers

Inh. des EK. 2. Kl., des Verw.-Abz., der Nahkampfsp. und des Infanterie-Sturm-Abz.

im Alter von 35 Jahren im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Er folgte seinem Bruder Willi, der ebenfalls im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Frau Alwine Melchers, Kinder Karl-Heinz und Ursula, nebst Anverwandten

Essen-Steele, Augener Str. 8, im September 1944.

Statt besonderer Anzeige!

In vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung u. unerschütterlichem Glauben an Deutschland und seinen Führer fand im Kampf auf See unser einzigster, stets um uns besorgter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Neffe und Vetter, unser bester Kamerad, der

Kriegsfreiw. der Kriegsmarine Verwaltungs-Gefreiter

Pg. August Rasche

Inh. einer Ausz. der Kriegsmar. im Alter von 19 Jahren und 10 Monaten den Heldentod.

In tiefem Schmerz: Gustav Rasche und Frau, Elfriede geb. Varney, und alle Verwandten.

Herbede-Vormholz, im Sept. 1944.

Unser über alles geliebter, braver Junge, mein einziger, lieber Bruder

Obergefreiter Kurt Korte

Funker in ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2. Kl. und and. Ausz. geboren am 18. 1. 1923, fand am 31. 7. 1944 im Osten den Heldentod. Unser geliebtes Kind kehrt nie zurück. Geliebt, beweint und unvergessen.

In tiefem, stillem Leid: Anton Korte und Frau, Betty geb. Ammeling, Obergefr. Werner Korte, z. Zt. im Osten, nebst Anverw.

Bochum, Gußstahlstr. 27, z. Zt. B.-Dahlhausen, Im Stapel 23, den 18. September 1944.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, 27. September, 8 (10) Uhr, in der St.-Michaels-Kirche zu B.-Dahlhausen.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, der stolze Papi seiner beiden Jungens, unser geliebter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Obergefr. Josef Lehmann

Inh. des EK. 2. Kl., des Pion.-Sturmabz., des Verw.-Abz. in Silber und der Ostmedaille nach 4½jährigem Einsatz am 21. August 1944 im Alter von 31 Jahren im Osten gefallen ist.

In tiefem Schmerz: Frau Johanna Lehmann, geb. Jablowski, Manfred und Karl-Heinz als Kinder, Familie Leo Lehmann, Familie Ferdinand Jablowski und alle Anverwandten.

Bochum-Linden, Am Josefschacht 8. Das Levitenamt hat stattgefunden.

Hart und unfaßbar traf uns die Nachricht vom Heldentode unseres einzigen, innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers, Enkels, Neffen und Vetters, des

Gefreiten

Friedhelm Burggräf

Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 17 Jahren für seinen Führer und Großdeutschland am 12. August 1944. Im Osten fand er seine letzte Ruhestätte. Es war ihm nicht vergönnt, sein Elternhaus wiederzusehen.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Burggräf und Frau Alma, verw. Loose, geb. Krebs, Emilie Wesener, geb. Burggräf, Irmgard Loose, Erich Wesener, Uffz. Rud. Koch, vermißt im Osten, und die übrigen Angehörigen.

B.-Linden-Lahlhausen, Am Schamberge 83, Weitmar, Winz bei Hattingen, Moers, Haßlinghausen und Gevelsberg, im September 1944.

Mein ganzes Glück, meines Lebens Inhalt, mein lieber, treuer, unvergeßlicher Mann, der beste, gute Papi seiner beiden Kinder, mein lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Grenadier

Wilhelm Figge

fiel im Alter von 37 Jahren am 23. August 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten. Er folgte seinem lieben Bruder Karl, der vor einem Jahr auch im Osten fiel. Es war ihm nicht vergönnt, sein kleines Söhnchen, das am 3. August 44 das Licht der Welt erblickte, einmal zu sehen. Lieber Willi, du gabst dein junges Leben und ich mein ganzes Glück.

In tiefem Schmerz: Frau Hilde Figge, geb. Winkelmann, Waltraud und Klein-Willi als Kinder, Frau Wwe. Friedrich Figge als Mutter und alle Anverwandten.

Nieder-Stüter, Rattler/Waldeck, den 20. September 1944.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 6.45 Uhr meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, den wohlachtbaren

Friseurmeister

Herrn Hugo Schneider

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente und einen echt christl. Lebenswandel im Alter von 50 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen: Josefine Schneider, geb. Wölting, Maria Schneider, Bruno Schneider (Afrika), Hugo Schneider.

Essen-Ueberruhr, Kettwig und Linz, den 17. September 1944.

Beerdigung: Donnerstag, 21. September, 9.30 Uhr, vom Sterbehaus, Hinseler Hof, aus. Anschließend das Requiem in der Pfarrkirche zu Essen-Ueberruhr.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen um 6 Uhr entschlief sanft, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe, gute, stets um uns besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Wwe. Anna Wevelsiep

geb. Büttner

im Alter von 65 Jahren. Sie ging zur Ewigkeit heim.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen.

Hattingen-Ruhr, Im Heggerfeld 4, den 20. September 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

DANKSAGUNGEN

Für die uns anläßlich des Heldentodes unseres lieben Entschlafenen, des Pioniers *August Barnowski,* erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen, insbesondere der Ortsgruppe der NSDAP. B.-Linden und dem Gesangverein Friedl. Nachbar, hierdurch unsern herzlichsten Dank. *Frau Wwe. August Barnowski und Kinder.* Boch.-Linden, Am Röderschacht 26, im September 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, Vaters, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Vetters, des Gefr. *Hans Hörster,* sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Elli Hörster,* geb. Walkenhorst, *u. Anverwandte.* Hattingen-Ruhr, Emschestraße 13b, im September 1944.

Gottesdienste

Sonntag, den 24. September 1944

Bredenscheid. 10 Uhr: Gottesdienst, Blesken. 11.15 Uhr: Kinder. **Elfringhausen.** 9.15 Uhr: Erntedankgottesdienst, Marquas. **Nierenhof.** 9.30 Uhr: Kinder. 10.30 Uhr: Erntedankgottesdienst, Marquas.

Amtliches

Zuckerkarte

Außer den Reichskarten für Zucker und Marmelade 67—70 auf karmesinrotem Papier sind von den Kartenausgabestellen des Ernährungsamtes auch Karten ausgegeben, die auf ziegelrotem Papier gedruckt sind. Auch diese Karten sind gültig. Die Abschnitte können von den Kleinverteilern beliefert werden und werden auch von den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes anerkannt.

Essen, den 20. September 1944.

Der Oberbürgermeister.

Eierzuteilung

Auf den zum Bestellschein 66 der Reichseierkarte gehörenden Abschnitt b werden 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Die Ausgabe an die Verbraucher erfolgt nach Maßgabe des Einganges der Ware. Der Abschnitt b behält so lange Gültigkeit, bis die Auslieferung erfolgt ist.

Essen, den 20. September 1944.

Der Oberbürgermeister.

Oeffentliche Bekanntmachung

Gegen die Ehefrau Josef Allmüller (Gaststätte), Essen-Katernberg, Zollvereinstraße 6 ist vom Wirtschaftsamt in Essen eine Ordnungsstrafe von 1000 RM. festgesetzt worden, weil sie in großem Umfange Tabakwaren ohne Bezugsberechtigung abgegeben hat.

Der Ordnungsstrafbescheid ist rechtskräftig.

Essen, den 20. Sept. 1944.

Der Oberbürgermeister.

Die Auszahlung der Jagdpacht für 1944 erfolgt am 23. 9. 44, und zwar für **Winz** von 9—12 Uhr im Kassenlokal, für **Bredenscheid-Stüter** von 15—16 U. im Lokale Ackermann, von 17—19 U. im Lokale Trögeler, für **Oberstüter** von 17—18 Uhr im Lokale Ascherfeld.

Zur Auszahlung gelangen nur volle 1-Mark-Beträge und zwar nach unten abgerundet. Die so nicht zur Auszahlung gelangenden Beträge werden den Kassen der NSV. zugeführt werden.

Empfangsberechtigt sind nur Grundstücksbesitzer oder deren Angehörige.

Amtskasse Hattingen-Land.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

Damenschneiderin sucht noch Kundschaft. Schneide Kleider u. Mäntel zum Selbstnähen. Daselbst einige Spielsachen für Jungen und Mädel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7349 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Wohnungsmarkt

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter Nr. 6950 an die Gesch. in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Herrentaschenuhr, guterh., gegen guterh. gute Geige zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 7342 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

D.-Wintermantel, Gr. 48, guterh., geg. H.-Uebergangsmantel Gr. 48 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7348 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Kinderschuhe Gr. 23 geg. gleichwertige Gr. 27—28 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in E.-Steele.

Bl. K.-Stiefelchen Gr. 22 und ein Paar br. Halb-Schühchen Gr. 22, guterh., gegen Ueberschuhe Gr. 26—27 od. Puppe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7337 an d. Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Eleg. schw. D.-Schuhe m. hoh. Absatz, Gr. 38½, geg. gleichwert. Schuhe gl. Größe und 1 P. weinrot-weiße Dam.-Sportschuhe Gr. 37 geg. D.-Schuhe Gr. 38 zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 7331 an die Gesch. in Hattingen.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Bibusch bei Prag.

Messing-Vogelbauer oder Wringer geg. Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (7345

Foto-Verkaufsschlager, DRGM., Massenabsatz, Reichslizenz für 4000 RM. zu verk. Ang. unter Nr. 7334 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

H.-Fahrrad geg. D.-Fahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7330 an die Gesch. in Hattingen.

Kleiner, runder Ofen mit Zubehör gegen Damenschuhe Gr. 38, breite Form mit flachem oder Blockabsatz zu tauschen gesucht. B.-Linden, Lewackerstr. 107 II.

Türangelschaukel gegen Trainingsanzug oder Strickgamaschenhöschen für 3jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Hermes, E.-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 4.

2rädriger Lieferkarren, guterh., zu kaufen gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen. Ruf 2941.

Rotbunter deckfähiger Bulle z. verkaufen. Becker, E.-Steele, In der Lake 75, Ruf Essen 80 956.

Junger Schafbock gegen Gänse oder Puten zu tauschen gesucht. Trögeler am Stuten.

Verschiedenes

Länglicher Schlüsselring mit 2 Schlüsseln am Freitag, den 15. 9. auf dem Hünninghausenweg in Steele verloren. Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Steele abzugeben.

Junger Schäferhund (schwarz) entlaufen. Abzugeben bei H. Dahl, Niederwenigern, Hombergsegge 25.

Offerten Nr. 6789, 6918, 6920, 6921, 7117, 7205, 7225, 7266 sind abzuholen in Hattingen.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. „Schicksal". Tägl. 3.10, 5.10, 7.20 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.50 Uhr. Die Wochenschau vorher. Nicht für Jugendliche!

Central-Theater Hattingen. Fortsetzung: „Familie Buchholz", 2. Teil: **„Reigungsehe".** Tägl. 3.10, 5.20, 7.15 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Heute 7.10 Uhr Anf. **„Das schwarze Schaf".** Nicht für Jugendliche.

Ufa im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25 **„Romantische Brautfahrt".** Tägl. 13.30, 16, 18.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Lichtburg Bochum, Königsallee. **„Immensee".** Täglich 3.00 und 6.00 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Apollo-Theater Weitmar. „Kopf hoch, Johannes". Täglich 5 und 7.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.